

Zwischen Gestaltungsmöglichkeiten und finanziellen Restriktionen

Befragung "Städteradar 2030"



Schlussbericht

Studie im Auftrag des Schweizerischen Städteverbandes, September 2017

Projektteam

Urs Bieri Politik- und Medienwissenschaftler

Jonas Ph. Kocher Politikwissenschaftler

Alexander Frind Politikwissenschaftler

Stephan Tschöpe Politikwissenschaftler

Aaron Venetz Politikwissenschaftler

Noah Herzog Sekretariat und Administration

Katrin Wattenhofer Politikwissenschaftlerin

Inhaltsverzeichnis

1	WICHTIGSTES IN KÜRZE	3
1.1	Datenbasis	5
2	EINLEITUNG	6
3	BEFUNDE	7
3.1	Allgemeine Entwicklung	7
3.1.1	Zwischenbilanz	12
3.2	Einschätzung Szenarien	12
3.2.1	Öffentliche Finanzen unter Druck.....	20
3.2.2	Digitalisierung	22
3.2.3	Neue Mobilitätsformen.....	24
3.2.4	Soziale Entwicklung und demographischer Wandel.....	26
3.2.5	Urbanisierung und Stadtentwicklung	28
3.2.6	Globalisierung und Standortwettbewerb.....	30
3.2.7	Steuerung urbaner Räume	32
3.2.8	Nachhaltiger Energieverbrauch.....	34
3.2.9	Gewandelte Sicherheitsanforderungen	36
3.2.10	Zwischenbilanz	38
4	SYNTHESE	39
5	ANHANG	41
5.1	Konzept und Fragebogen	41
5.2	Befragung und Stichprobe	41
5.3	Datenanalyse	43
5.4	Grafische Aufbereitung	44
5.5	Wortlaut Szenarien.....	45
5.6	gfs.bern-Team	47

Bern, 29. September 2017
Copyright by gfs.bern

1 Wichtigstes in Kürze

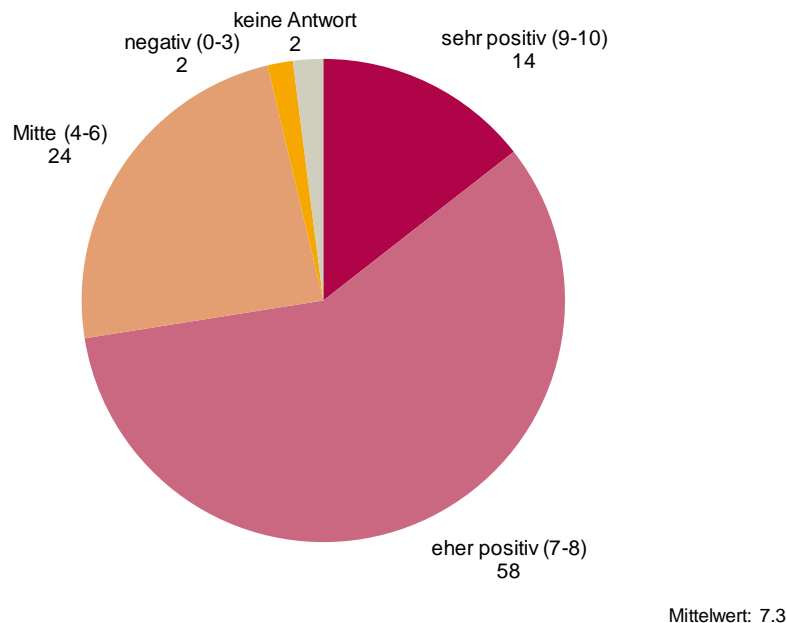
Fast drei Viertel der Exekutivmitglieder von Städten und städtischen Gemeinden, die Mitglied des Städteverbandes sind, schauen grundsätzlich positiv in die Zukunft, jedoch nur der kleinere Teil davon mit komplett ungetrübtem Blick. Rund ein Viertel schwankt zwischen Optimismus und Pessimismus. Fast niemand beurteilt die Zukunftsaussicht (klar) negativ. In grösseren Städten sowie in Agglomerations-Kernstädten sind die Befragten optimistischer.

Grafik 1

Entwicklung Stadt/Gemeinde bis 2030

"Was erwarten Sie, wie sich Ihre Stadt/Gemeinde bis zum Jahr 2030 insgesamt entwickeln wird?"

in % Exekutivmitglieder von Städten/städtischen Gemeinden



© gfs.bern, Städteradar 2030, August/September 2017 (N = 356)

Die Schaffung von neuem, attraktivem Wohnraum, Bevölkerungswachstum und neue Arbeitsplätze sind die wichtigsten Chancen, Verkehr und Finanzen die meistgenannten Problembereiche, welche die Befragten bis 2030 für ihre Stadt erwarten.

Neun vordefinierte Szenarien, die Städte bis 2030 betreffen können, werden mehrheitlich als wahrscheinlich erachtet, jedoch mit klaren Unterschieden im Grad der Wahrscheinlichkeit:

Nach Einschätzung der Exekutivmitglieder ist es am wahrscheinlichsten, dass die öffentlichen Finanzen unter Druck geraten werden. Ebenfalls als wahrscheinlicher halten sie eine zunehmende Digitalisierung (z.B. elektronische Abwicklung von Behördenkommunikation), neue Mobilitätsformen sowie soziale Entwicklung und demographischer Wandel (Bevölkerungswachstum, mehr ältere Personen und Personen mit Migrationshintergrund).

Von mittlerer Wahrscheinlichkeit sind die Szenarien rund um Urbanisierung und Stadtentwicklung (Verdichtung, sozial verträgliches Bauen) sowie Globalisierung und Standortwettbewerb.

Als im Vergleich zu den anderen Szenarien weniger wahrscheinlich erachtet werden Probleme bei der Steuerung urbaner Räume (Auseinanderfallen funktionaler Räume und politischer Grenzen) und zunehmend nachhaltiger Energieverbrauch.

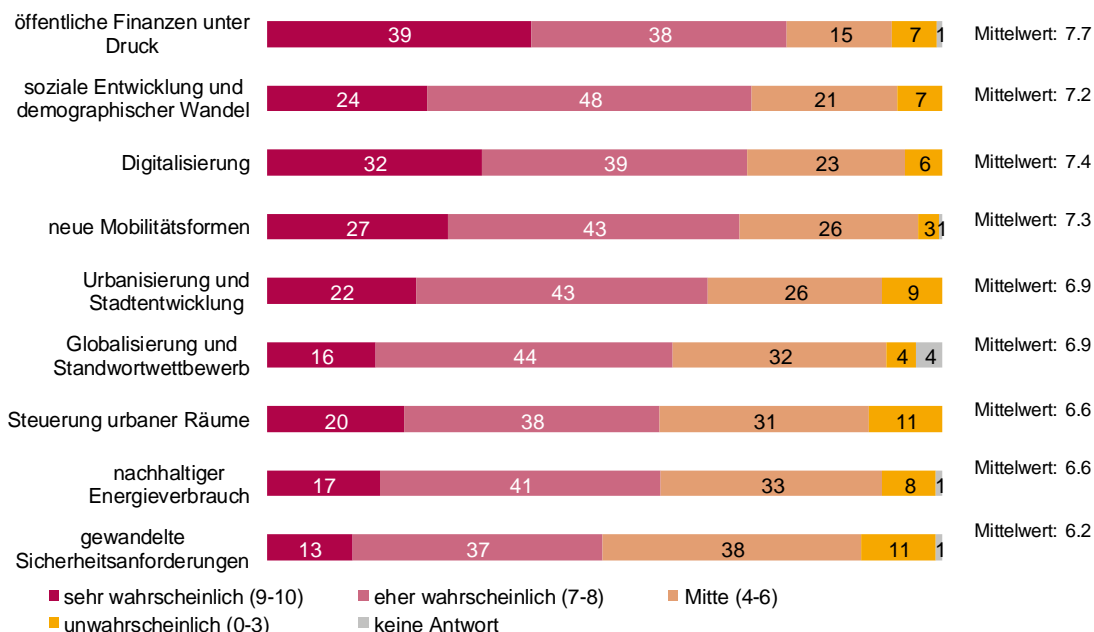
Als am wenigsten wahrscheinlich werden gewandelte Sicherheitsanforderungen erachtet (inkl. Zunahme der Wahrscheinlichkeit terroristischer Anschläge).

Grafik 2

Wahrscheinlichkeit Szenarien

"Ich erachte dieses Szenario als ..."

in % Exekutivmitglieder von Städten/städtischen Gemeinden



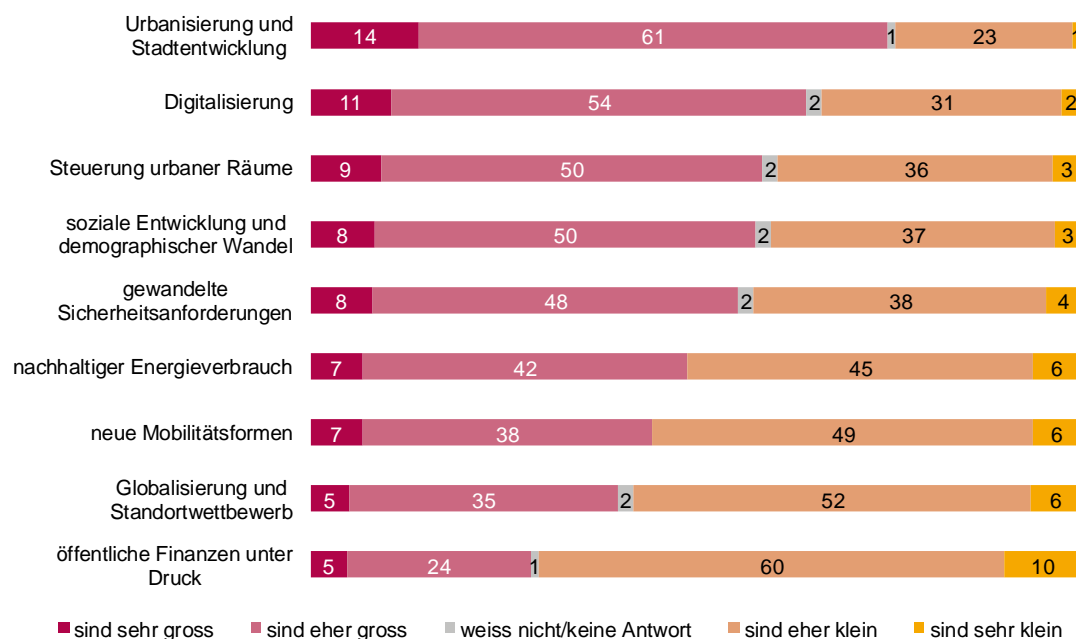
© gfs.bern, Städteradar 2030, August/September 2017 (N = 356)

Grafik 3

Einflussmöglichkeiten der städtischen Politik

"Wie gross sind aus Ihrer Sicht die Einflussmöglichkeiten der städtischen Politik auf die Entwicklung hin zu diesem Szenario?"

in % Exekutivmitglieder von Städten/städtischen Gemeinden



© gfs.bern, Städteradar 2030, August/September 2017 (N = 356)

Die neun Szenarien unterscheiden sich nicht nur in ihrer zugeschriebenen Eintretenswahrscheinlichkeit, sondern auch inwieweit die städtische Politik darauf Einfluss nehmen kann:

Augenfällig ist dies beim Druck auf die öffentlichen Finanzen, der zwar als sehr wahrscheinlich eingestuft wird, aber mit dem geringsten Gestaltungsspielraum verbunden wird. Auch bezüglich Globalisierung und Wettbewerb sehen sich die Befragten mehrheitlich als Getriebene denn als Gestaltende der Entwicklung.

Mehrheitlich sehen die Exekutivmitglieder auch nur kleine Einflussmöglichkeiten bei den neuen Mobilitätsformen, die eher durch technische Innovation und private Unternehmen als durch die Städte vorangetrieben werden. Ausnahme hiervon sind die grösseren Städte, die durchaus Gestaltungsmöglichkeiten für ihre Politik erkennen.

In Sachen Energie sind sich die Befragten nicht einig, ob ihr Einfluss eher gross oder eher klein ist.

Die grössten Einflussmöglichkeiten sehen die Befragten im Bereich Urbanisierung und Stadtentwicklung. Verdichtetes und sozial verträgliches Bauen, die Gestaltung der Quartiere und des öffentlichen Raumes, Freiflächen, soziale und kulturelle Einrichtungen sowie Attraktivität für Familien sind Bereiche, in denen die Städte entweder selber Leistungen anbieten können oder die sie indirekt gut steuern können.

Das gilt zum grösseren Teil auch für das Szenario Digitalisierung: Hier sind die Behörden selber am Zug, die Kommunikation mit den Einwohnerinnen und Einwohnern und die Dienstleistungen elektronisch abzuwickeln.

Mittlere Einflussmöglichkeiten haben die Städte bei der Steuerung urbaner Räume über die Gemeindegrenzen hinaus, dem Umgang mit dem demographischen Wandel und der internationalen Migration sowie im Sicherheitsbereich.

1.1 Datenbasis

Die Ergebnisse der Befragung "Städteradar 2030" basieren auf einer Befragung von 356 Exekutivmitgliedern aus den Städten und städtischen Gemeinden, die Mitglied des Schweizerischen Städteverbandes sind. Die Befragung wurde zwischen dem 23. August und dem 13. September 2017 mittels Online-Interviews durchgeführt. Der statistische Fehler für die Gesamtheit beträgt ± 4.0 Prozentpunkte.

2 Einleitung

Der Schweizerische Städteverband beauftragte das Forschungsinstitut gfs.bern mit der Durchführung einer Befragung unter Exekutivmitgliedern aus Städten und städtischen Gemeinden zu Zukunftsszenarien von Städten.

Ziel einer solchen Analyse ist das rechtzeitige Erkennen von relevanten Entwicklungen und Herausforderungen und damit verbunden der Gewinn von Handlungspotenzial. Zeitlicher Horizont ist dabei die Entwicklung bis 2030.

Der vorliegende Schlussbericht umfasst alle Erkenntnisse aus der Studie. Die Resultate werden am 1. November 2017 mittels Medienmitteilung publiziert und anlässlich der nationalen Tagung des Städteverbandes "Alles digital oder was? Ein Megatrend findet Stadt" am 2. November in Solothurn öffentlich präsentiert und zur Diskussion gestellt.

Die methodischen und technischen Eckwerte dieser Studie finden sich im Anhang.

3 Befunde

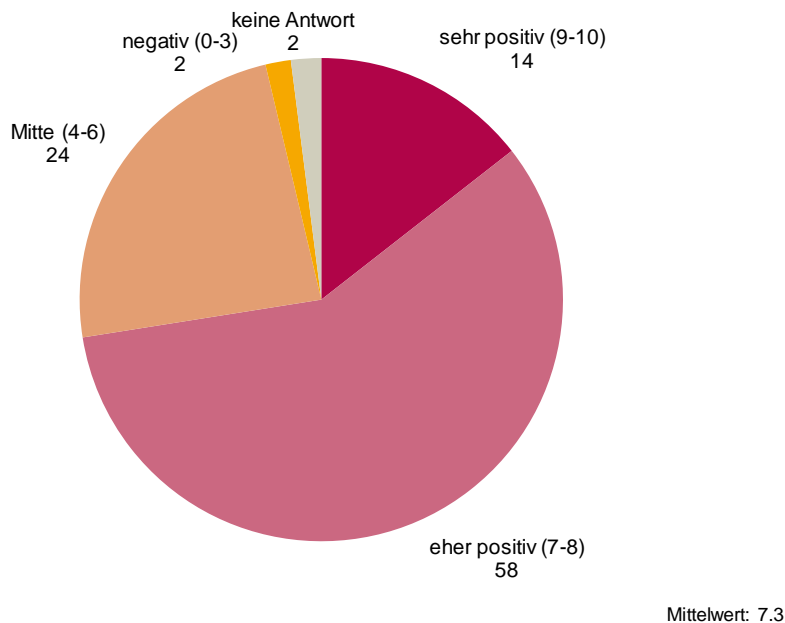
3.1 Allgemeine Entwicklung

Mehrheitlich schauen die Exekutivmitglieder von Städten und städtischen Gemeinden positiv in die Zukunft:

Grafik 4

Entwicklung Stadt/Gemeinde bis 2030

"Was erwarten Sie, wie sich Ihre Stadt/Gemeinde bis zum Jahr 2030 insgesamt entwickeln wird?"
in % Exekutivmitglieder von Städten/städtischen Gemeinden



© gfs.bern, Städteradar 2030, August/September 2017 (N = 356)

Fast drei Viertel schätzen die Entwicklung ihrer Stadt oder Gemeinde bis 2030 mit einem Wert von mindestens 7 auf einer Skala von 0 (sehr negativ) bis 10 (sehr positiv). Der Blick in die Zukunft ist jedoch nicht ungetrübt; nur 14 Prozent beurteilen die Entwicklung sehr positiv (Werte 9/10). Der Hauptteil der Befragten urteilt mit den Werten 7 oder 8 – der Gesamtmittelwert liegt bei 7.3.

Daneben gibt es jedoch auch rund einen Viertel der Befragten, welche nur eine mittlere, also weder eine besonders positive noch negative Entwicklung erwarten (Werte 4-6). Dass ein Exekutivmitglied die Entwicklung hingegen (klar) negativ beurteilt, kommt nur sehr selten vor.

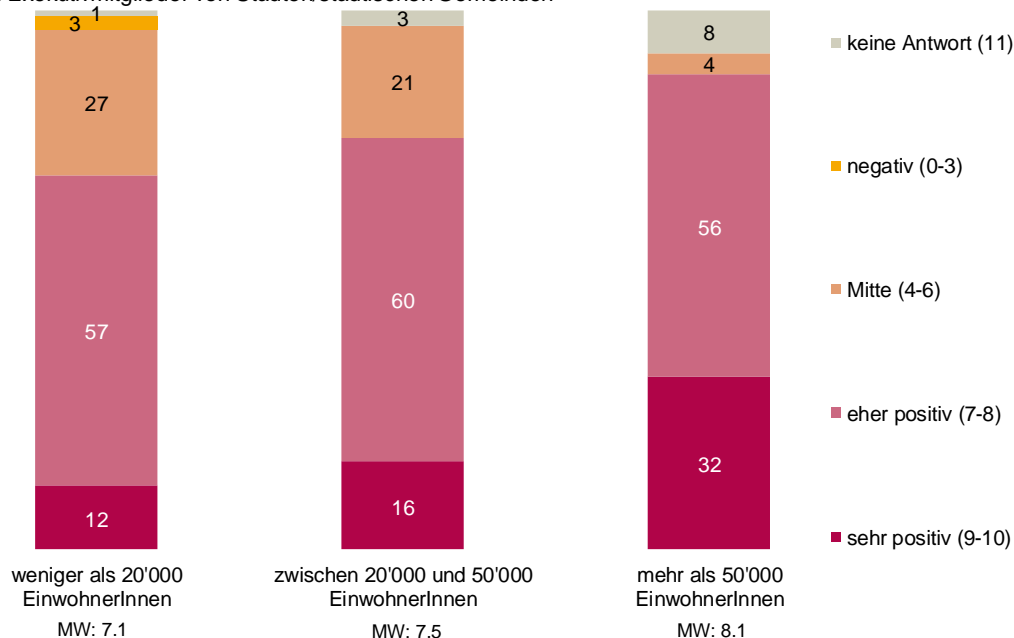
Das mehrheitlich positive Bild zeigt sich grundsätzlich auch in allen Gemeindetypen, jedoch mit unterschiedlichen Schattierungen:

Grafik 5

Entwicklung Stadt/Gemeinde bis 2030 nach Gemeindegrösse

"Was erwarten Sie, wie sich Ihre Stadt/Gemeinde bis zum Jahr 2030 insgesamt entwickeln wird?"

in % Exekutivmitglieder von Städten/städtischen Gemeinden



© gfs.bern, Städteradar 2030, August/September 2017 (N = 356), sig.

Befragte aus grösseren Städten (ab 50'000 Einwohnerinnen und Einwohner) sind sichtbar optimistischer. Nicht nur sind fast 90 Prozent grundsätzlich positiv eingestellt; rund ein Drittel hat gar eine sehr positive Zukunftserwartung.

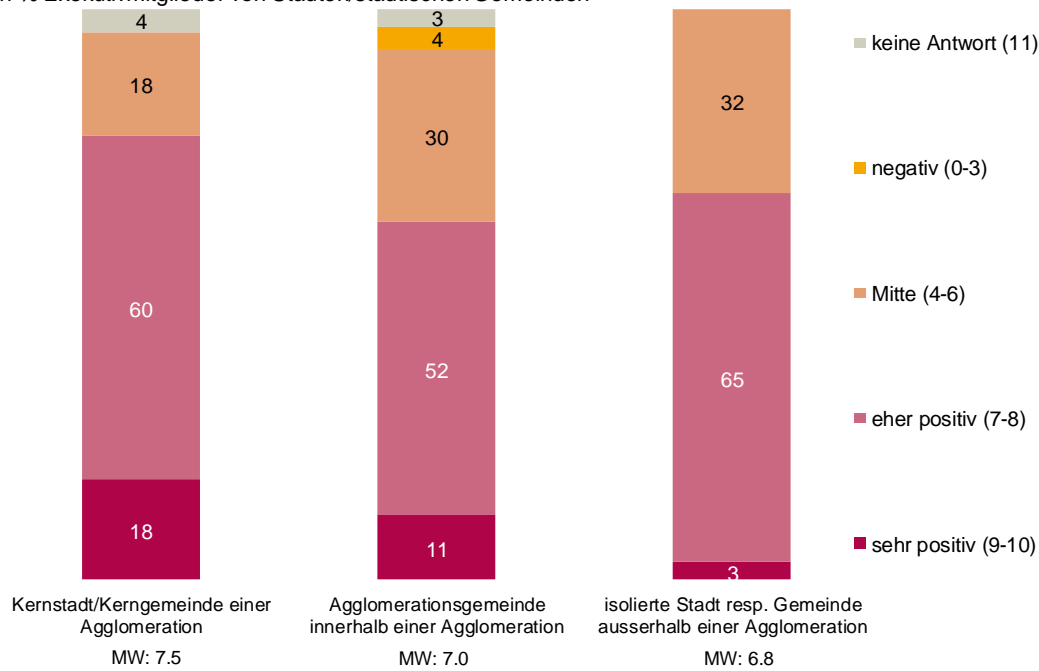
Auf der anderen Seite ist in den kleineren Städten und städtischen Gemeinden (unter 20'000 Einwohnerinnen und Einwohner) einerseits der Anteil der sehr optimistischen deutlich kleiner, andererseits der Anteil der Befragten mit einer mittleren (oder gar negativen) Einschätzung klar grösser.

Die mittelgrossen Städte (zwischen 20'000 und 50'000 Einwohnerinnen und Einwohner) liegen auch in ihrer Einschätzung zwischen den kleineren und grösseren Städten.

Entwicklung Stadt/Gemeinde bis 2030 nach Siedlungsart

"Was erwarten Sie, wie sich Ihre Stadt/Gemeinde bis zum Jahr 2030 insgesamt entwickeln wird?"

in % Exekutivmitglieder von Städten/städtischen Gemeinden



© gfs.bern, Städteradar 2030, August/September 2017 (N = 356), sig.

Überdurchschnittlich optimistisch sind die Befragten aus Kernstädten einer Agglomeration.

Bei den Gemeinden aus dem Agglomerationsgürtel respektive ausserhalb einer Agglomeration haben überdurchschnittlich viele Befragte nur eine mittelpositive Einschätzung gegenüber der Zukunft. Insbesondere bei Gemeinden ausserhalb von Agglomerationen gibt es nur sehr wenige, die einen ungetrübten Blick auf die Zukunft werden.

Zwischen der deutsch- und französischsprachigen Schweiz zeigt sich hingegen kein statistisch signifikanter Unterschied.

Die Zukunftserwartung ergibt sich aus einer Vielzahl von wahrgenommenen Chancen und Problemen, die bis zum Jahr 2030 auf die Städte und städtischen Gemeinden zukommen werden:

Grafik 7

Chancen bis zum Jahr 2030

"Was wird die grösste Chance sein, die auf Ihre Stadt/Gemeinde bis zum Jahr 2030 zukommen wird?"



© gfs.bern, Städteradar 2030, August/September 2017 (N = 356)

In der offenen Fragestellung geben die meisten Befragten die Schaffung von neuem, attraktivem Wohnraum respektive die Verdichtung als grösste Chance für ihre Stadt oder Gemeinde an.

Viele sehen auch im Bevölkerungswachstum und der Schaffung neuer Arbeitsplätze eine grössere Chance. Zu den wichtigeren Chancen zählen zudem die Optimierung der Verkehrswege respektive die Verbesserung der Infrastruktur allgemein. Über zehn Prozent der Befragten sehen in der Stärkung der Wirtschaft beziehungsweise dem (wirtschaftlichen) Standortwettbewerb eine Chance.

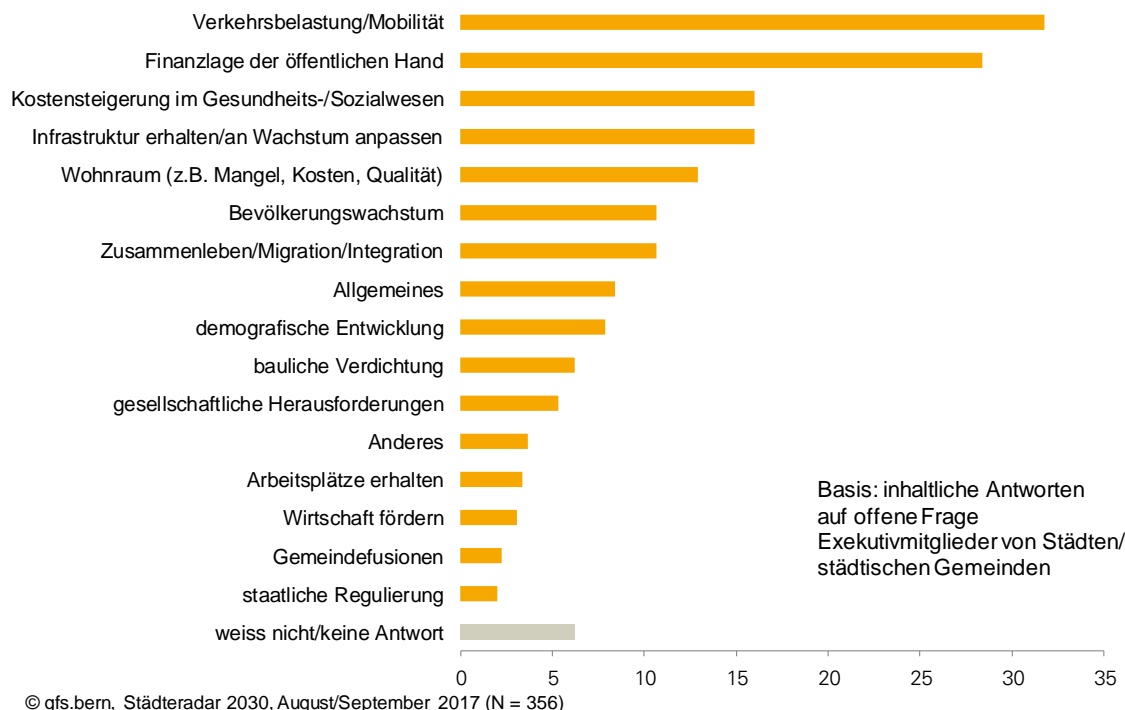
Daneben existiert eine Vielzahl von Chancen, die jeweils weniger als zehn Prozent der Befragten genannt haben. Es sind dies eine allgemeine Attraktivitätssteigerung, Fusionen mit umliegenden Gemeinden, die Förderung des Zusammenlebens, die Zentrumsfunktion der Stadt, Sport-, Freizeit- und Erholungsangebote, Mobilität (z.B. neue Technologien), Lebensqualität und – am seltensten genannt – der Umweltschutz.

Die Chance in neuem Wohnraum wird in der deutschsprachigen Schweiz und in grösseren Städten überdurchschnittlich häufig gesehen. In kleineren und mittelgrossen Städten wird überdurchschnittlich im Bevölkerungswachstum und der Infrastrukturverbesserung eine Chance gesehen, während grössere Städte in die Bereiche Umweltschutz und neue Mobilitätstechnologien grössere Hoffnungen setzen. Letzteres gilt überdurchschnittlich auch für Kernstädte. Kleinere Städte und städtische Gemeinden sehen in der Verkehrswegoptimierung Chancen, mittelgrosse sowie Städte aus der französischsprachigen Schweiz eher bei Gemeindefusionen. In der Deutschschweiz wird mehr Hoffnung in neue Arbeitsplätze gelegt als in der Romandie.

Grafik 8

Probleme bis zum Jahr 2030

"Was wird das grösste Problem sein, das auf Ihre Stadt/Gemeinde bis zum Jahr 2030 zukommen wird?"



Während einige es eher als Chance betrachten, sieht rund ein Drittel der Befragten in der Mobilität ihr grösstes Problem. Insbesondere die (zunehmende) Verkehrsbelastung stellt sie vor Herausforderungen. Allgemeiner formuliert wird die Anpassung der Infrastruktur an das Bevölkerungswachstum als Problem formuliert.

Ein häufig genanntes Problem ist die Finanzlage der öffentlichen Hand. Sowohl auf einer generellen Ebene wie auch spezifisch im Gesundheits- und Sozialbereich sehen die Befragten Probleme auf sich zukommen.

Ein problematischer Bereich ist der Wohnraum. Es gibt insgesamt zu wenig Wohnungen, aber auch zu wenige im richtigen Preis- oder Qualitätssegment. Weitere Probleme erwachsen aus dem Bevölkerungswachstum allgemein und konkret aus der Migration. Die Integration von Migrantinnen und Migranten sowie das Zusammenleben mit der einheimischen Bevölkerung wird als mögliches Problem erkannt.

Andere Problembereiche – die demographische Entwicklung, bauliche Verdichtung, gesellschaftliche Herausforderungen, der Erhalt von Arbeitsplätzen, die Wirtschaftsförderung, Gemeindefusionen und staatliche Regulierungen – werden jeweils von weniger als zehn Prozent der Befragten genannt.

Kleinere und mittelgrosse Städte befürchten überdurchschnittlich Probleme im Verkehrsbereich, bei der allgemeinen Finanzlage und dem Erhalt der Infrastruktur. Grössere Städte befürchten Probleme im Migrationsbereich. Dies wird – neben den Kosten im Gesundheits- und Sozialbereich – auch in der Deutschschweiz überdurchschnittlich problematisiert. In der französischsprachigen Schweiz ist die Finanzlage insgesamt eher problematisch. Verkehrsprobleme werden von Befragten in Städten und städtischen Gemeinden ausserhalb von Agglomerationen weniger stark erwartet.

3.1.1 Zwischenbilanz

Fast drei Viertel der Exekutivmitglieder von Städten und städtischen Gemeinden, die Mitglied des Städteverbandes sind, schauen grundsätzlich positiv in die Zukunft, jedoch nur der kleinere Teil davon mit komplett ungetrübtem Blick. Rund ein Viertel schwankt zwischen Optimismus und Pessimismus. Fast niemand beurteilt die Zukunftsaussicht (klar) negativ. In grösseren Städten sowie in Agglomerations-Kernstädten sind die Befragten optimistischer.

Die Schaffung von neuem, attraktivem Wohnraum, Bevölkerungswachstum und neue Arbeitsplätze sind die wichtigsten Chancen, Verkehr und Finanzen die meistgenannten Problembereiche, welche die Befragten bis 2030 für ihre Stadt erwarten.

3.2 Einschätzung Szenarien

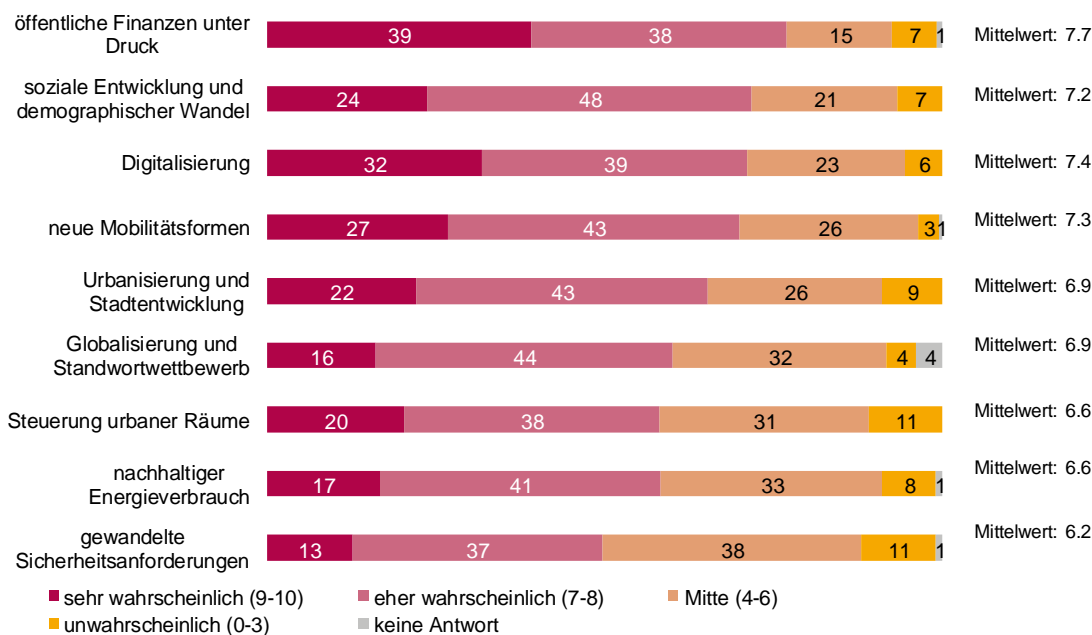
Alle neun präsentierten Szenarien¹, die Städte bis 2030 betreffen können, werden mehrheitlich als wahrscheinlich erachtet:

Grafik 9

Wahrscheinlichkeit Szenarien

"Ich erachte dieses Szenario als ..."

in % Exekutivmitglieder von Städten/städtischen Gemeinden



© gfs.bern, Städteradar 2030, August/September 2017 (N = 356)

Anmerkung: Der vollständige Wortlaut der Szenarien kann im Anhang (Kap. 5.5) nachgeschlagen werden.

Es gibt jedoch klare Unterschiede darin, wie wahrscheinlich die Szenarien aus Sicht der Exekutivmitglieder sind. Am wahrscheinlichsten ist, dass die öffentlichen Finanzen unter Druck geraten werden (stagnierende Einnahmen, zunehmende Aufgabenbelastung). Mit einem Mittelwert von 7.7 auf einer 10er-Skala weist das Szenario den höchsten Wert auf.

Ebenfalls zu den wahrscheinlicheren Szenarien gezählt werden die Szenarien Digitalisierung (elektronische Abwicklung von Behördenkommunikation/-dienstleistungen, Vernetzung gesammelter Daten) mit einem Mittelwert von 7.4, neue Mobilitätsformen (höhere Auslastung Verkehrswege, neue Mobilitätsformen)

¹ Der vollständige Wortlaut der Szenarien kann im Anhang (Kap. 5.5) nachgeschlagen werden.

mit 7.3 und soziale Entwicklung und demographischer Wandel (Bevölkerungswachstum, mehr ältere Personen und Personen mit Migrationshintergrund) mit 7.2.

Mit einem Wert von 6.9 von vergleichsweise mittlerer Wahrscheinlichkeit sind die Szenarien Urbanisierung und Stadtentwicklung (verdichtetes, sozial verträgliches Bauen, unterschiedliche Bedürfnisse ans Wohnumfeld) sowie Globalisierung und Standortwettbewerb (Wettbewerb um Unternehmen, Bildungs- und Forschungseinrichtungen sowie Steuerzahler).

Als vergleichsweise weniger wahrscheinlich erachtet werden die Steuerung urbaner Räume (Auseinanderfallen funktionaler Räume und politischer Grenzen) und nachhaltiger Energieverbrauch (Energie aus erneuerbaren Quellen) mit einem Mittelwert von jeweils 6.6.

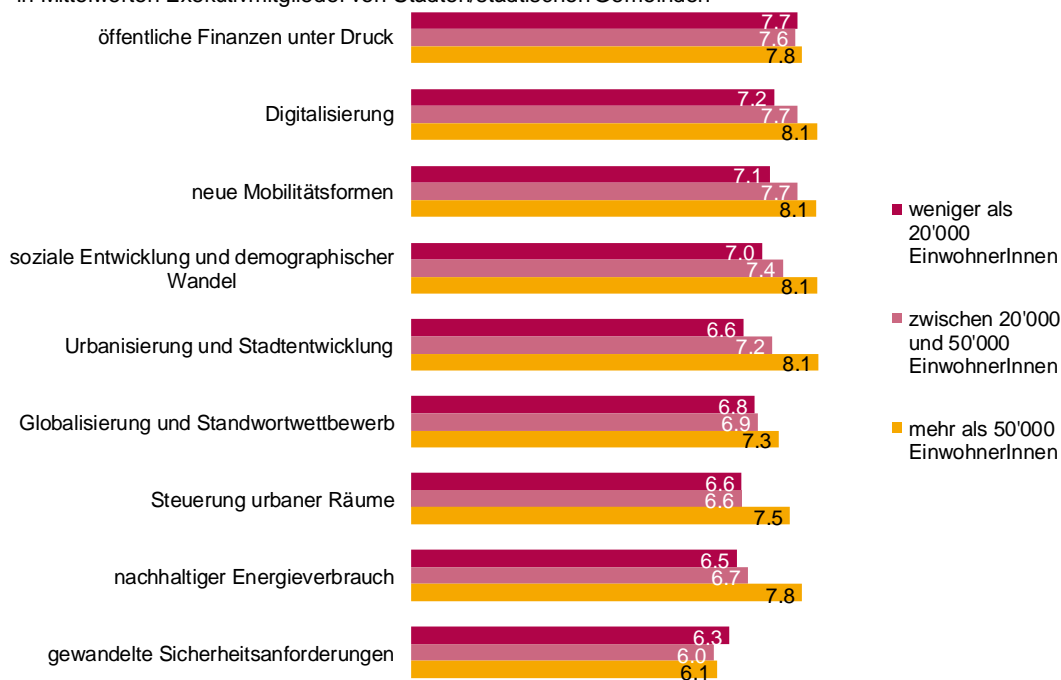
Mit 6.2 werden die gewandelten Sicherheitsanforderungen (Zunahme der Wahrscheinlichkeit terroristischer Anschläge, Unterschätzung alltäglicher Gefahren) als am wenigsten wahrscheinlich erachtet.

Fast allen Szenarien wird von den Exekutivmitgliedern in grösseren Städten eine höhere Wahrscheinlichkeit zugesprochen:

Grafik 10

Wahrscheinlichkeit Szenarien nach Einwohnerzahl

"Ich erachte dieses Szenario als ..." (Skala von 0 "sehr unwahrscheinlich" bis 10 "sehr wahrscheinlich")
in Mittelwerten Exekutivmitglieder von Städten/städtischen Gemeinden



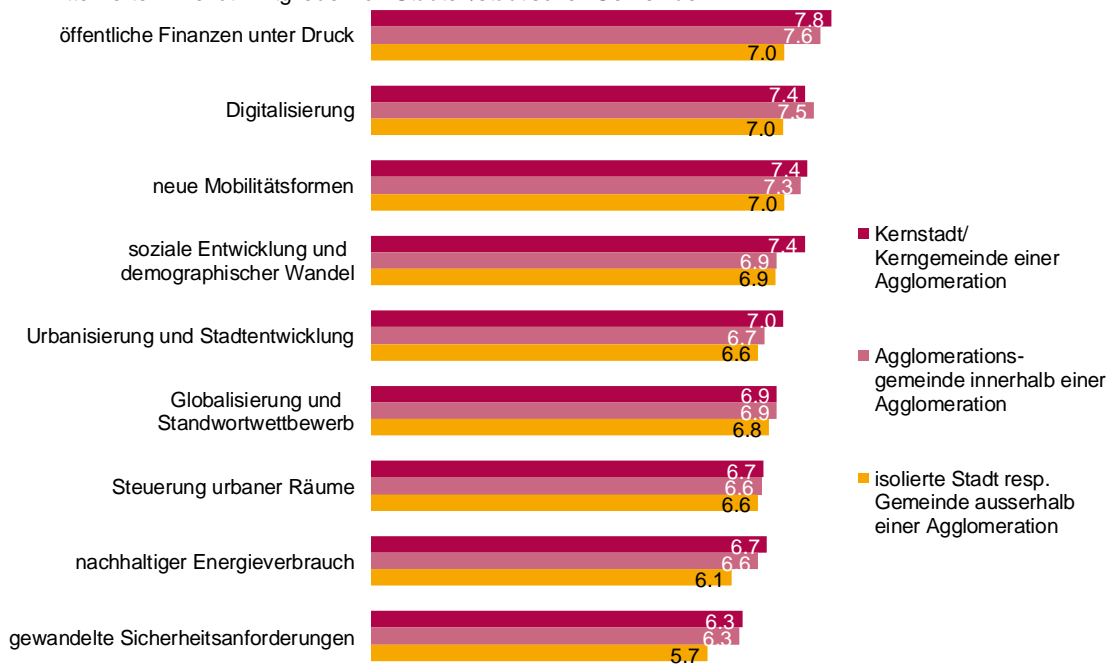
© gfs.bern, Städteradar 2030, August/September 2017 (N = 356)

Der Unterschied zu den mittleren (und kleineren) Städten ist insbesondere beim nachhaltigen Energieverbrauch, der Steuerung urbaner Räume sowie der Urbanisierung und Stadtentwicklung gross. Die Szenarien zu den Finanzbelastungen und Sicherheitsanforderungen werden in allen Grössenklassen ähnlich stark als wahrscheinlich respektive unwahrscheinlich beurteilt.

Wahrscheinlichkeit Szenarien nach Siedlungsart

"Ich erachte dieses Szenario als ..." (Skala von 0 "sehr unwahrscheinlich" bis 10 "sehr wahrscheinlich")

in Mittelwerten Exekutivmitglieder von Städten/städtischen Gemeinden



© gfs.bern, Städteradar 2030, August/September 2017 (N = 356)

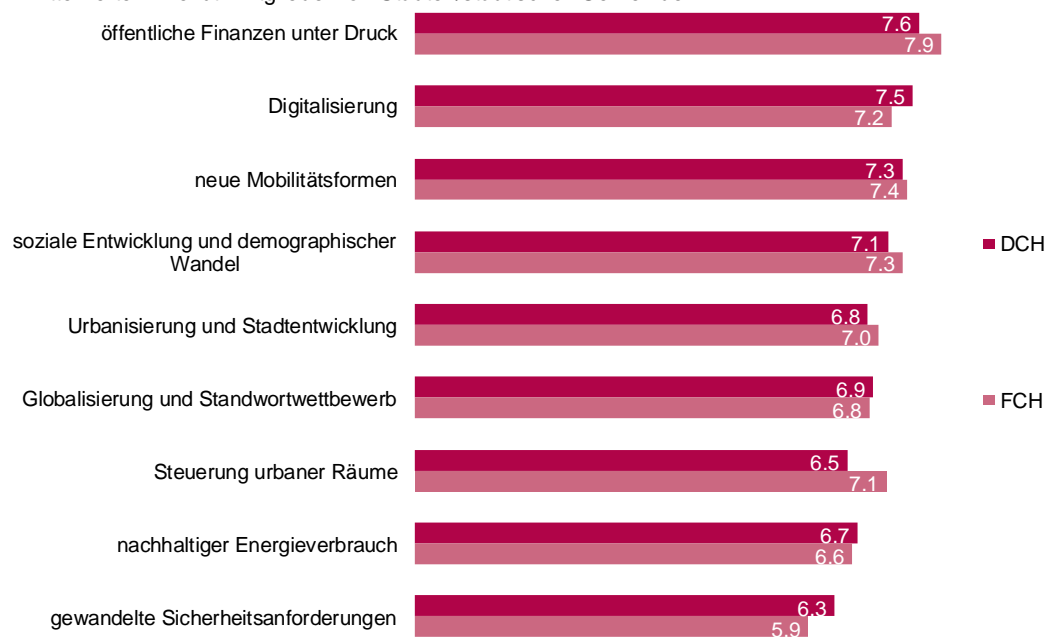
In der Tendenz beurteilen die Befragten aus Agglomerations-Kerngemeinden die Szenarien als wahrscheinlicher, jene von ausserhalb einer Agglomeration als weniger wahrscheinlich. Am grössten ist die Diskrepanz bei der Beurteilung der öffentlichen Finanzen: Es ist zwar auch ausserhalb der Agglomeration das wahrscheinlichste Szenario, hebt sich jedoch nicht so stark von den übrigen Szenarien ab, wie das bei den Kernstädten der Fall ist.

Daneben sind kleinere Unterschiede zwischen den Sprachregionen zu beobachten:

Grafik 12

Wahrscheinlichkeit Szenarien nach Sprachregion

"Ich erachte dieses Szenario als ..." (Skala von 0 "sehr unwahrscheinlich" bis 10 "sehr wahrscheinlich")
in Mittelwerten Exekutivmitglieder von Städten/städtischen Gemeinden



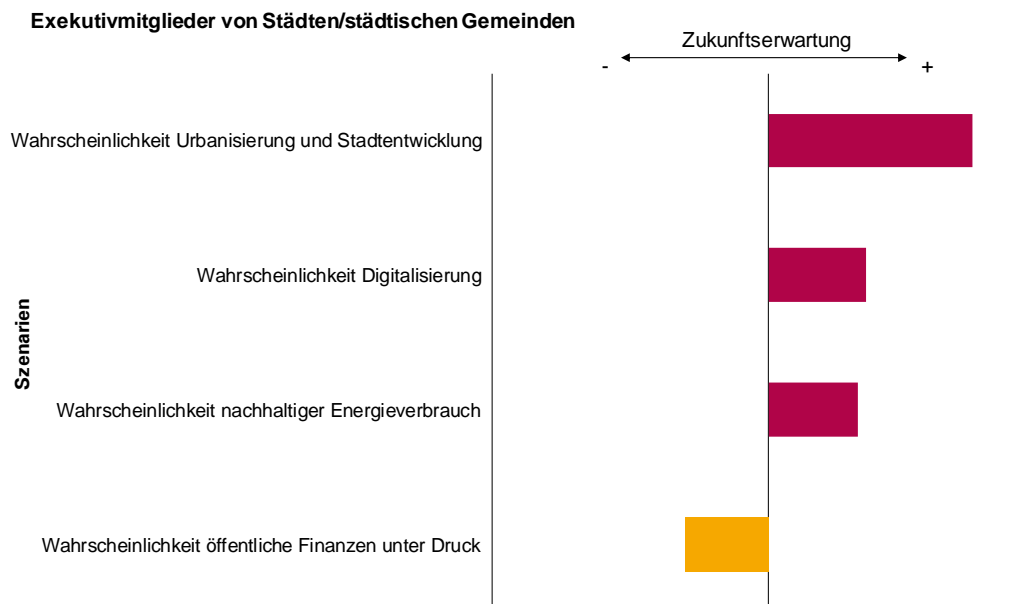
© gfs.bern, Städteradar 2030, August/September 2017 (N = 356)

Vor allem die Steuerung urbaner Räume und die belasteten öffentlichen Finanzen werden in der französischsprachigen Schweiz verstärkt für wahrscheinlich gehalten. In der Deutschschweiz sind es die Szenarien rund um Digitalisierung und Sicherheitsanforderungen, welche überdurchschnittlich für wahrscheinlich gehalten werden.

In einem weiteren Schritt untersuchen wir, inwiefern die Erwartung an einzelne Szenarien die Erwartung an die Gesamtentwicklung beeinflusst und damit indirekt, mit welchen Elementen die Städte und städtischen Gemeinden ihre Zukunft mitgestalten können:

Grafik 13

Einfluss Szenarien auf Zukunftserwartung



© gfs.bern, Städteradar 2030, August/September 2017 (N = 356), $R^2 = .171$

Erläuterung: Die eingesetzte Methode der linearen Regression beschreibt das Vorhandensein des Einflusses von unabhängigen Variablen (hier: die Wahrscheinlichkeiten der Szenarien) auf eine abhängige Variable (die erwartete Entwicklung der Stadt/Gemeinde bis 2030). Anhand der Farbe lässt sich unterscheiden, ob ein Element eher zu positiveren (rot) oder eher zu negativeren Erwartungen (gelb) führt. Aussagen, welche in der Grafik nicht erscheinen, haben in diesem Modell keinen Einfluss. Die Erklärungsstärke (hier: $R^2 = 17\%$) zeigt, wie viel der Erwartung sich durch das vorliegende Modell erklären lässt. Die Länge der Balken ergibt aus dem Produkt des Beta-Koeffizienten (Einflussstärke) des jeweiligen Elements. Die Reihenfolge der Elemente ergibt sich aus dem Absolutwert des Beta-Koeffizienten.

Lesebeispiel: Je wahrscheinlicher eine Person das Szenario Urbanisierung und Stadtentwicklung beurteilt, desto optimistischer ist sie hinsichtlich der Entwicklung ihrer Stadt oder Gemeinde bis 2030. Je wahrscheinlicher eine Person das Szenario öffentliche Finanzen unter Druck beurteilt, desto pessimistischer ist sie hinsichtlich der Entwicklung ihrer Stadt oder Gemeinde bis 2030. Der erstgenannte Effekt ist stärker als der letztgenannte Effekt.

Je wahrscheinlicher Befragte das Szenario Urbanisierung und Stadtentwicklung beurteilen, desto optimistischer sind sie hinsichtlich der Entwicklung ihrer Stadt oder Gemeinde bis 2030.

Derselbe Effekt zeigt sich auch für die Szenarien Digitalisierung und nachhaltiger Energieverbrauch, wenn auch schwächer als bei der Urbanisierung und Stadtentwicklung.

Das Gegenteil gilt für Befragte, welche die öffentlichen Finanzen unter Druck sehen: Sie sind pessimistischer, was die Zukunft ihrer Stadt oder Gemeinde angeht.

Insgesamt sollte man die gemessenen Einflüsse aber nicht überinterpretieren. Mit diesem Modell kann 17 Prozent ($R^2 = .171$) der erwarteten Gesamtentwicklung erklärt werden. Oder anders gesagt: Das Modell kann 83 Prozent nicht erklären. Es gibt – neben dem Bauchgefühl der Befragten – noch diverse andere Faktoren, welche die Erwartung an die Entwicklung der jeweiligen Stadt beeinflussen.

So erstaunt es nicht, dass gerade die Exekutivmitglieder bei den Szenarien Urbanisierung und Stadtentwicklung sowie Digitalisierung den grössten, bei den

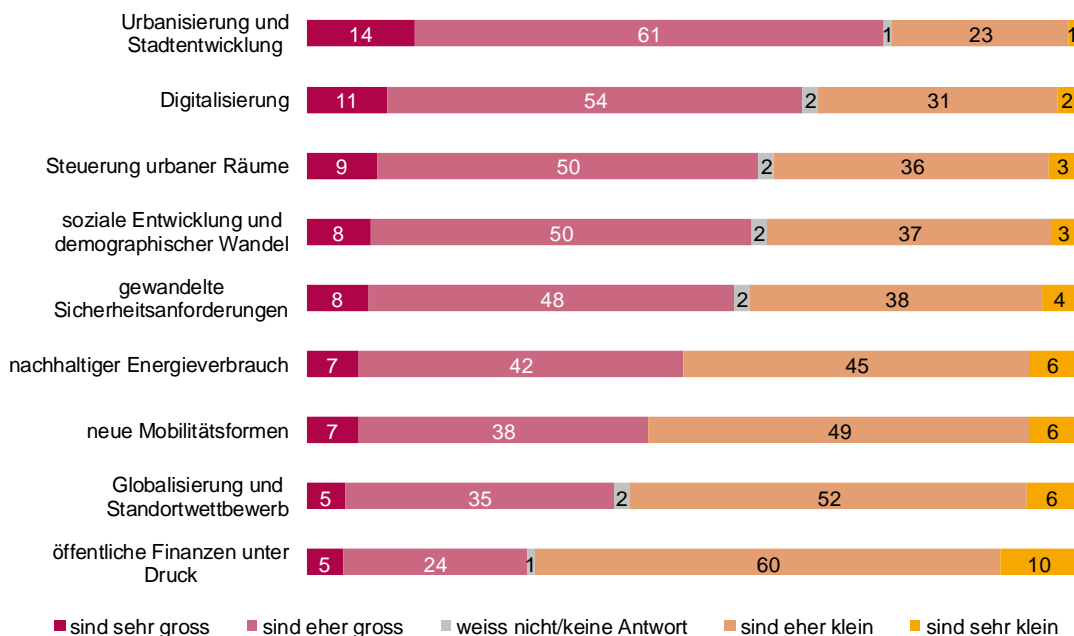
öffentlichen Finanzen hingegen den geringsten Einfluss städtischer Politik ausmachen. Die neun Szenarien unterscheiden sich durchaus darin, inwieweit die städtische Politik darauf Einfluss nehmen kann:

Grafik 14

Einflussmöglichkeiten der städtischen Politik

"Wie gross sind aus Ihrer Sicht die Einflussmöglichkeiten der städtischen Politik auf die Entwicklung hin zu diesem Szenario?"

in % Exekutivmitglieder von Städten/städtischen Gemeinden



© gfs.bern, Städteradar 2030, August/September 2017 (N = 356)

Augenfällig ist insbesondere der Druck auf die öffentlichen Finanzen, der zwar von den Exekutivmitgliedern als sehr wahrscheinlich eingestuft wird, handkehrum aber den geringsten Gestaltungsspielraum aufzeigt. Sie sind zumindest teilweise von Bund und Kanton abhängig und stehen zudem im Wettbewerb mit anderen Städten, deren Verhalten nicht direkt beeinflusst werden kann – insbesondere im Steuerwettbewerb mit Städten im Ausland. Interessanterweise geht bei den Städten und städtischen Gemeinden ausserhalb von Agglomerationen fast die Hälfte der Befragten von einem (eher) grossen Einfluss in diesem Bereich aus. Ausserhalb von Agglomerationen scheinen sich die Gemeinden und Städte in ihrer Selbstwahrnehmung eher dem finanziellen Druck entziehen zu können.

Was für den finanziellen Druck gilt, gilt auch für das Szenario Globalisierung und Standortwettbewerb: Die Befragten sehen sich hier mehrheitlich auch als Getriebene denn als Treiber des Szenarios.

Mehrheitlich sehen die Exekutivmitglieder auch nur kleine Einflussmöglichkeiten bei den neuen Mobilitätsformen, die eher durch technische Innovation und private Unternehmen als durch die Städte vorangetrieben werden. Bei dieser Einschätzung gibt es jedoch einen klaren Unterschied zwischen grösseren, mittelgrossen und kleineren Städten: Die Exekutivmitglieder in grösseren Städten sehen zu fast drei Vierteln durchaus Gestaltungsmöglichkeiten durch die Politik. In den mittelgrossen Städten teilen sich die Befragten halbe-halbe, bei den kleineren Städten sind nur rund 40 Prozent der Befragten von einem grossen politischen Einfluss überzeugt. Zudem zeigt sich ein klarer sprachkultureller Unterschied, wobei die Exekutivmitglieder in der französischsprachigen Schweiz (62% sehr/eher gross) klar mehr Einflussmöglichkeiten sehen als jene in der deutschsprachigen Schweiz (38%).

In Sachen Energie sind sich die Befragten nicht einig, ob ihr Einfluss eher gross oder eher klein ist.

Bei allen anderen Szenarien gibt jeweils eine Mehrheit an, dass der Einfluss der städtischen Politik zumindest eher gross ist. Am stärksten gilt dies für die Urbanisierung und Stadtentwicklung. Verdichtetes und sozial verträgliches Bauen, die Gestaltung der Quartiere und des öffentlichen Raumes, Freiflächen, soziale und kulturelle Einrichtungen sowie Attraktivität für Familien sind Bereiche, in denen die Städte entweder selber Leistungen anbieten können oder die sie indirekt gut steuern können.

Das gilt zum grösseren Teil auch für das Szenario Digitalisierung: Hier sind die Behörden selber am Zug, die Kommunikation mit den Einwohnerinnen und Einwohnern elektronisch abzuwickeln, Apps zu entwickeln, die Dienstleistungen dadurch auch rund um die Uhr anzubieten, gesammelte Daten zu vernetzen und neue, digitale Formen der Bürgerbeteiligung zuzulassen. Die Einflussmöglichkeiten sind jedoch auch in diesem Bereich nicht vollumfänglich: Die technische Entwicklung, das Nutzungsverhalten und die Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger nach Privatsphäre lassen sich durch die städtische Politik nur gering beeinflussen. In der französischsprachigen Schweiz (75% sehr/eher gross) erkennt man grössere Einflussmöglichkeiten im Bereich Digitalisierung als in der deutschsprachigen Schweiz (62%).

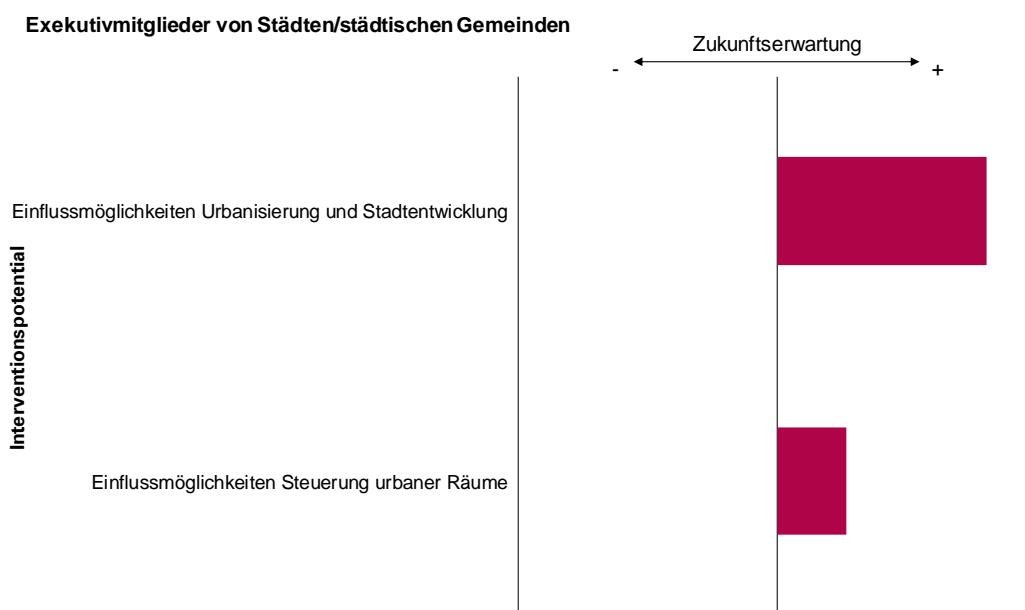
Mittlere Einflussmöglichkeiten haben die Städte bei den anderen drei Szenarien: Die Steuerung urbaner Räume über die Gemeindegrenzen hinaus können sie beeinflussen, sind aber von Partnern (Bund, Kanton oder anderen Gemeinden) abhängig. Sie können die subjektive Bedrohungslage nur bedingt beeinflussen, aber durch Massnahmen direkten Einfluss auf die öffentliche Sicherheit nehmen. Den demographischen Wandel und die internationale Migration können sie nicht steuern, aber sie können spezifische Angebote beispielsweise für ältere Einwohnerinnen und Einwohner schaffen oder durch gezielte Wohnungspolitik Segregation und Gentrifizierung verlangsamen. Im Szenario soziale Entwicklung und demographischer Wandel sind die Einschätzungen aber je nach Begebenheit unterschiedlich: In der französischsprachigen Schweiz (74%), in mittelgrossen Städten (71%) und in Kernstädten (65%) erachtet man die Einflussmöglichkeiten als grösser im Vergleich zu den jeweiligen Gegengruppen.

Es gibt bei allen Szenarien Aspekte, welche die städtische Politik beeinflussen und mitgestalten kann, aber auch Aspekte, die ausserhalb ihrer Einflussosphäre entschieden werden. Das zeigt sich auch in der Beurteilung durch die Befragten: Die Einflussmöglichkeiten schwanken zwischen eher grossen bis eher kleinen Gestaltungsmöglichkeiten. Nur die wenigsten würden die Einflussmöglichkeiten als "sehr gross" oder "sehr klein" bezeichnen.

Die erwartete Gesamtentwicklung der eigenen Stadt oder Gemeinde bis 2030 hängt vor allem davon ab, ob man Einflussmöglichkeiten im Bereich Urbanisierung und Stadtentwicklung sieht oder nicht:

Grafik 15

Einfluss Interventionspotential auf Zukunftserwartung



© gfs.bern, Städteradar 2030, August/September 2017 (N = 356), $R^2 = .126$

Genauso wie bei der vermuteten Eintretenswahrscheinlichkeit sind die Exekutivmitglieder desto optimistischer, je stärker diese Einflussmöglichkeiten (durch Verdichtung, sozial verträgliches Bauen, die Gestaltung des öffentlichen Raumes etc.) gesehen werden². Dieses Szenario scheint demnach (aus Sicht der Befragten) zentral für die Zukunftsaussichten einer Stadt oder städtischen Gemeinde zu sein.

Eine schwächere, ebenfalls positive Wirkung zeigen die Einflussmöglichkeiten im Bereich Steuerung urbaner Räume.

² Selbst in einem Regressionsmodell, bei dem die Wahrscheinlichkeiten und die Einflussmöglichkeiten gemeinsam miteinander berechnet werden, sind sowohl die Wahrscheinlichkeit als auch die Einflussmöglichkeit auf das Szenario Urbanisierung und Stadtentwicklung die beiden wichtigsten Erklärungsfaktoren.

3.2.1 Öffentliche Finanzen unter Druck

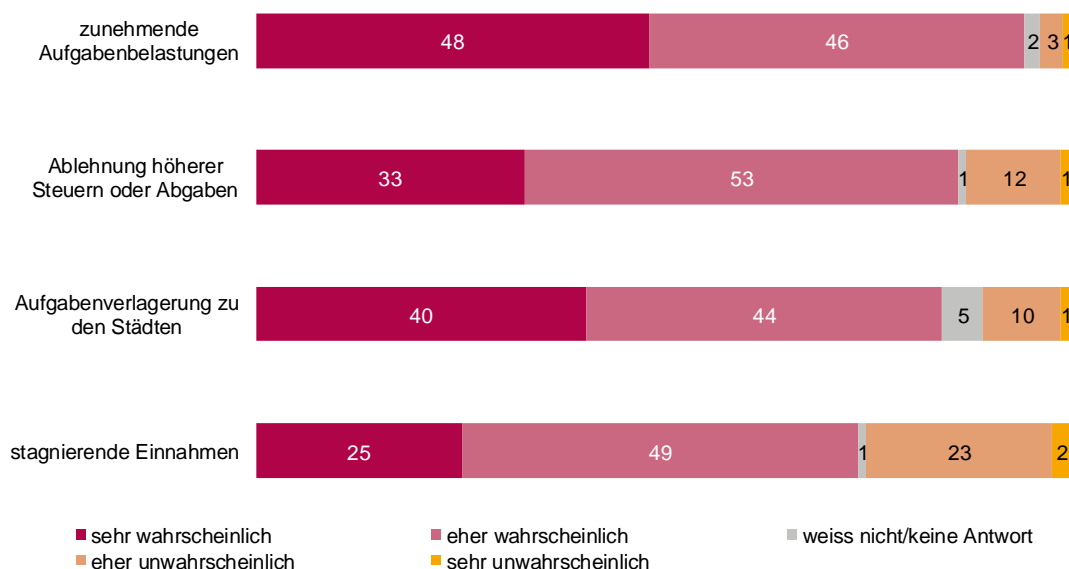
Das Szenario der unter Druck geratenen öffentlichen Finanzen wird nicht nur insgesamt als am wahrscheinlichsten beurteilt, auch die einzelnen Teilaspekte gelten den Exekutivmitgliedern als wahrscheinlich:

Grafik 16

Wahrscheinlichkeit Teilaspekte öffentliche Finanzen unter Druck

"Für wie wahrscheinlich erachten Sie es, dass folgende Teilaspekte dieses Szenarios in Ihrer Stadt/Gemeinde eintreffen?"

in % Exekutivmitglieder von Städten/städtischen Gemeinden



© gfs.bern, Städteradar 2030, August/September 2017 (N = 356)

Fast unwiderrspochen ist für die Befragten klar, dass die Aufgabenlast der Städte und städtischen Gemeinden zunehmen wird. Dies ist über alle Szenarien hinweg gesehen einer der als am wahrscheinlichsten beurteilten Teilaspekte. Fast die Hälfte der Befragten halten die zunehmende Aufgabenlast sogar für sehr wahrscheinlich. In Städten und städtischen Gemeinden ausserhalb von Agglomerationen sehen allerdings "nur" vier Fünftel der Befragten eine zunehmende Aufgabenbelastung auf sich zukommen.

Hohe Wahrscheinlichkeit, wenn auch nicht so flächendeckend wie bei der zunehmenden Aufgabenbelastung, wird auch der Ablehnung der Steuer- und Abgabenerhöhung durch die Stimmberechtigten und der Aufgabenverlagerung von Kanton und Bund den Städten zugeschrieben.

Wahrscheinlich ist auch, dass den steigenden Ausgaben stagnierende Einnahmen gegenüberstehen, was das Problem für die Städte und städtischen Gemeinden erst recht verschärfen dürfte. Immerhin ein Viertel hält diesen Teilaspekt jedoch für (eher) unwahrscheinlich.

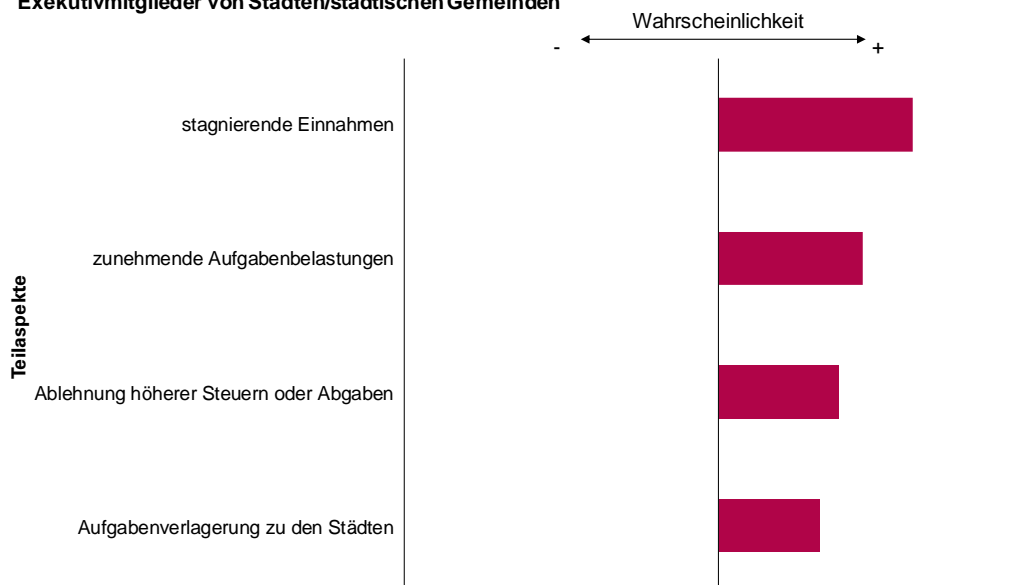
In der französischsprachigen Schweiz werden die stagnierenden Einnahmen stärker wahrgenommen (87%), während in der deutschsprachigen Schweiz eher die Aufgabenverlagerung zu den Städten befürchtet wird (90%).

Die Regressionsanalyse zeigt, dass alle vier Teilaspekte in der Gesamtbeurteilung des Szenarios eine Rolle spielen:

Grafik 17

Einfluss Teilaspekte auf Szenario öffentliche Finanzen unter Druck

Exekutivmitglieder von Städten/städtischen Gemeinden



© gfs.bern, Städteradar 2030, August/September 2017 (N = 356), $R^2 = .219$

Am stärksten trifft dies auf die stagnierenden Einnahmen zu. Je mehr man stagnierende Einnahmen befürchtet, für desto wahrscheinlicher hält man das Szenario insgesamt.

3.2.2 Digitalisierung

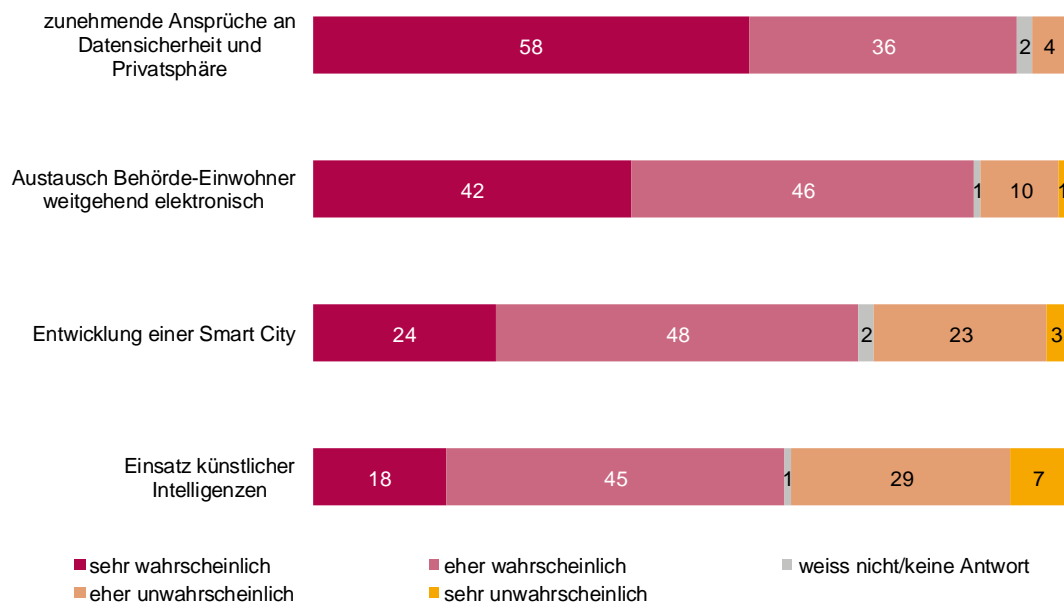
Im Szenario Digitalisierung bleiben die zunehmenden Ansprüche an Datensicherheit und Privatsphäre praktisch unwidersprochen:

Grafik 18

Wahrscheinlichkeit Teilaspekte Digitalisierung

"Für wie wahrscheinlich erachten Sie es, dass folgende Teilaspekte dieses Szenarios in Ihrer Stadt/Gemeinde eintreffen?"

in % Exekutivmitglieder von Städten/städtischen Gemeinden



© gfs.bern, Städteradar 2030, August/September 2017 (N = 356)

Die Zunahme der Ansprüche an Datensicherheit und Privatsphäre ist über alle Szenarien hinweg gesehen einer der als am wahrscheinlichsten beurteilten Teilaspekte. Über die Hälfte der befragten Exekutivmitglieder hält diesen Teilaspekt sogar für sehr wahrscheinlich.

Es gilt zudem als sehr wahrscheinlich, dass der Austausch zwischen Behörden sowie Einwohnerinnen und Einwohnern in Zukunft weitgehend elektronisch stattfinden wird.

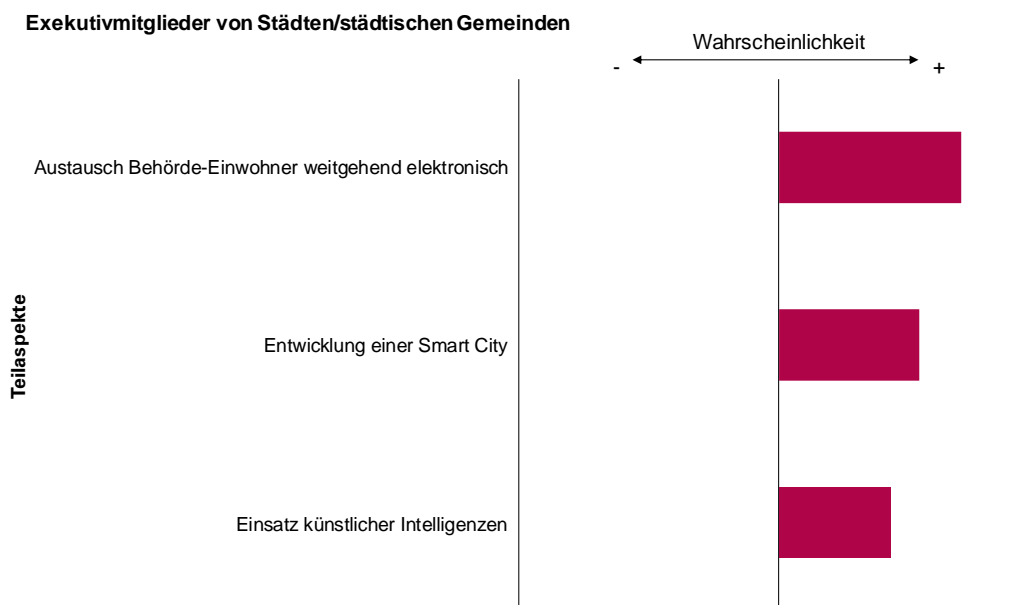
Schon ein Viertel der Befragten hält es jedoch für (eher) unwahrscheinlich, dass ihre Stadt oder Gemeinde sich zu einer Smart City³ entwickeln wird. Über ein Drittel bezweifelt, dass bis 2030 in ihren Städten und städtischen Gemeinden künstliche Intelligenzen zum Einsatz kommen. Eine Mehrheit der Befragten hält dies zwar für möglich, in diesem Szenario und auch über alle anderen Szenarien hinweg gesehen wird dieser Teilaspekt jedoch weniger wahrscheinlich. Beide Teilaspekte werden jedoch in der französischen Schweiz als realistischer angesehen (Smart City: 83%, künstliche Intelligenz: 75% sehr/eher wahrscheinlich). Die Smart City ist zudem klar von der Gemeindegrösse abhängig: Für grössere Städte (96%) ist dies eine wahrscheinlichere Entwicklung als für kleinere Städte (68%).

³ Unter diesen Begriff kann eine Vielzahl von einzelnen Konzepten und Ideen fallen – wie selbstfahrende Autos oder der Einsatz von Drohnen – vor allem mit dem Ziel, Städte effizienter und technologisch fortschrittlicher zu gestalten.

Im Zentrum der Gesamtbeurteilung des Szenarios Digitalisierung steht der elektronische Kontakt der Behörden mit den Einwohnerinnen und Einwohnern:

Grafik 19

Einfluss Teilaspekte auf Szenario Digitalisierung



© gfs.bern, Städteradar 2030, August/September 2017 (N = 356), $R^2 = .267$

Die Schlagworte Smart City und künstliche Intelligenz sind für die Beurteilung relevant, aber schwächer.

Kein direkter Einfluss geht von der erwarteten Zunahme der Ansprüche an Datensicherheit und Privatsphäre aus. Diese scheint sich aus Sicht der Befragten unabhängig von der Digitalisierung der Behördendienstleistungen zu entwickeln.

3.2.3 Neue Mobilitätsformen

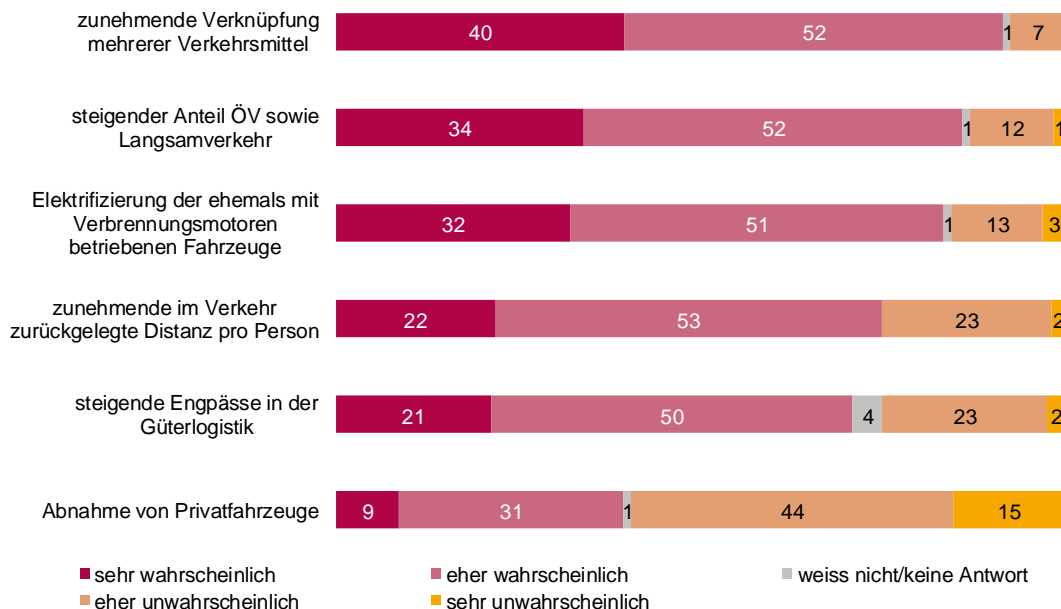
Die Mehrheit der Exekutivmitglieder glaubt nicht, dass der Besitz von Privatfahrzeugen abnehmen wird:

Grafik 20

Wahrscheinlichkeit Teilaspekte neue Mobilitätsformen

"Für wie wahrscheinlich erachten Sie es, dass folgende Teilaspekte dieses Szenarios in Ihrer Stadt/Gemeinde eintreffen?"

in % Exekutivmitglieder von Städten/städtischen Gemeinden



© gfs.bern, Städteradar 2030, August/September 2017 (N = 356)

Dies ist über alle Szenarien gesehen einer von nur drei Teilaspekten, welche mehrheitlich als unwahrscheinlich angesehen werden. Diese Einschätzung ist aber deutlich von der Gemeindegrösse abhängig: In den grösseren Städten gilt dies durchaus als wahrscheinliches Szenario (72% sehr/eher wahrscheinlich), in kleineren Städten nicht (33%). In mittelgrossen Städten sind die Meinungen gespalten (48%).

Die anderen Teilaspekte werden mehrheitlich als wahrscheinlich angesehen. Fast flächendeckend wird angenommen, dass in einem Gesamtverkehrssystem weiterhin verschiedene Verkehrsmittel eingesetzt werden, die aber stärker aufeinander abgestimmt und miteinander verknüpft werden (intermodaler Verkehr).

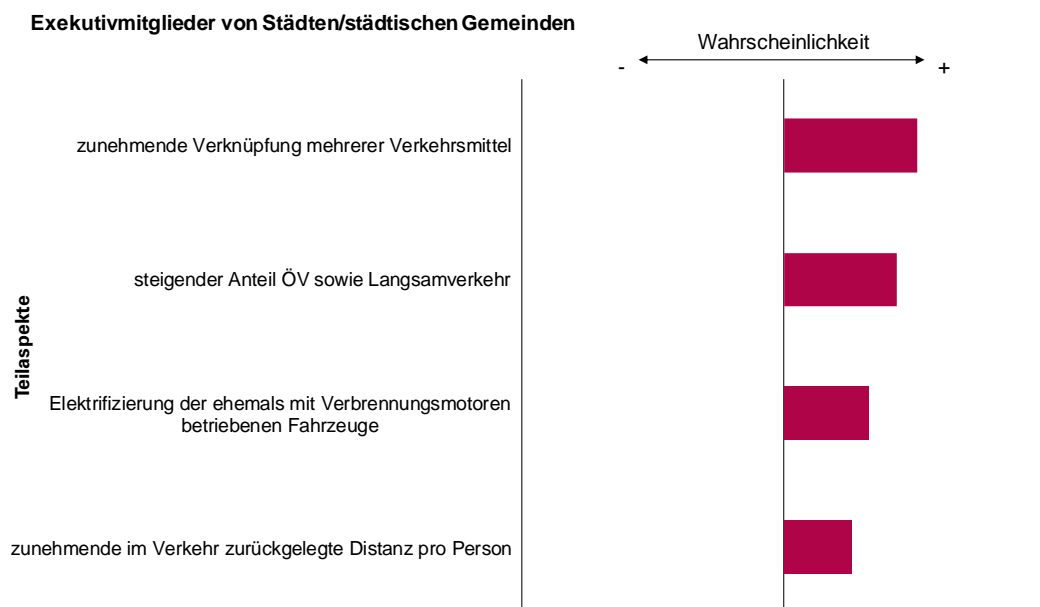
Sehr viele gehen auch davon aus, dass der öffentliche und der Langsamverkehr in ihren Städten und städtischen Gemeinden zunehmen wird und dass der Verbrennungsmotor immer mehr durch reine Elektro- oder hybride Motoren ersetzt wird. In der französischsprachigen Schweiz wird praktisch flächendeckend von zunehmendem ÖV und Langsamverkehr ausgegangen (96%).

Jeweils ein Viertel der Befragten hält es für eher unwahrscheinlich, dass die zurückgelegten Distanzen pro Person und die Engpässe in der Güterlogistik zunehmen werden. Die Engpässe in der Güterlogistik werden verstärkt in der französischsprachigen Schweiz befürchtet (84%), während die zunehmenden Distanzen in der deutschsprachigen Schweiz (78%) und bei kleineren Städten und städtischen Gemeinden (76%) überdurchschnittlich erwartet werden.

Die zentralen Teilaspekte dieses Szenario sind die Verknüpfung der Verkehrsmittel und der steigende Anteil des ÖV und Langsamverkehrs:

Grafik 21

Einfluss Teilaspekte auf Szenario neue Mobilitätsformen



© gfs.bern, Städteradar 2030, August/September 2017 (N = 356), $R^2 = .146$

Weiter sind auch die Elektrifizierung der Fahrzeuge und die zunehmenden Distanzen Teil des Gesamtbildes.

Die (als unwahrscheinlich angesehene) Abnahme an Privatfahrzeugen sowie die Engpässe in der Güterlogistik stehen für die Befragten auf einem anderen Blatt und sind für die Beurteilung des Szenarios nicht relevant.

3.2.4 Soziale Entwicklung und demographischer Wandel

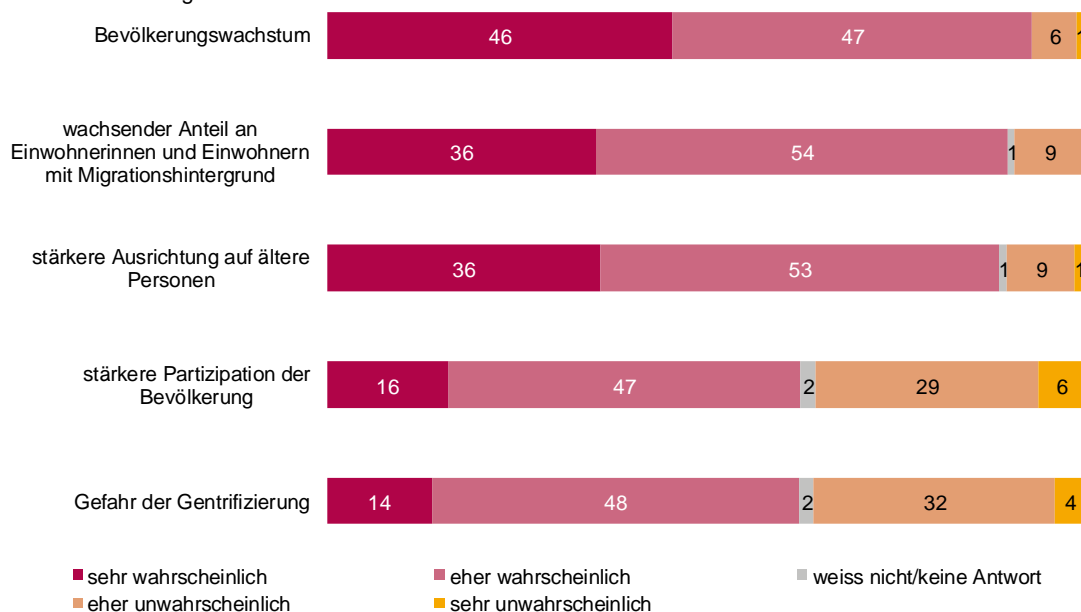
Fast flächendeckend gehen die Exekutivmitglieder von einem Bevölkerungswachstum aus:

Grafik 22

Wahrscheinlichkeit Teilaspekte soziale Entwicklung und demographischer Wandel

"Für wie wahrscheinlich erachten Sie es, dass folgende Teilaspekte dieses Szenarios in Ihrer Stadt/Gemeinde eintreffen?"

in % Exekutivmitglieder von Städten/städtischen Gemeinden



© gfs.bern, Städteradar 2030, August/September 2017 (N = 356)

Dies ist über alle Szenarien hinweg einer der wahrscheinlicheren Teilaspekte. Einzig in Städten und städtischen Gemeinden ausserhalb von Agglomerationen glauben "nur" vier Fünftel an ein Bevölkerungswachstum.

Relativ deutlich wird auch die Zunahme von Einwohnerinnen und Einwohnern mit Migrationshintergrund gesehen. Ebenso wird erwartet, dass man das Angebot zunehmend auf ältere Personen ausrichten muss (z.B. Dienstleistungen und Gesundheitszentren im Quartier oder sichere Mobilität). Bei den grösseren Städten wird dies leicht weniger erwartet (76%).

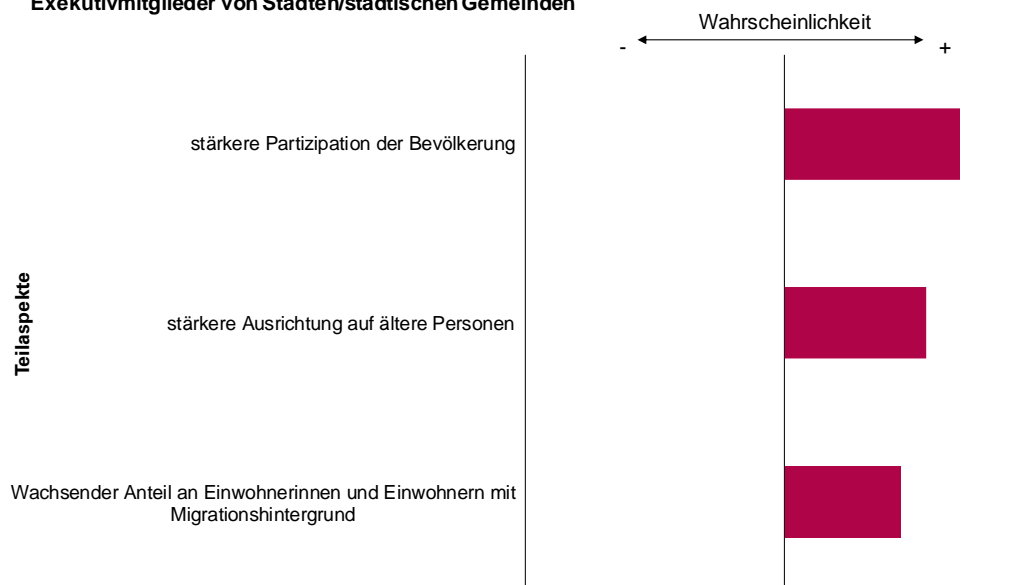
Mehrheitlich wahrscheinlich, aber von über einem Drittel als unwahrscheinlich für ihre Stadt oder Gemeinde werden die Gefahr der Gentrifizierung (der Verdrängung ökonomisch schwacher Gruppen) und ein Ausbau der Partizipationsformen für die Bevölkerung gesehen. Gentrifizierung ist ein Problem, das vor allem grössere Städte sehen (80%). Diese glauben auch eher an eine stärkere Bevölkerungspartizipation (80%), was auch auf die Befragten aus der französischsprachigen Schweiz zutrifft (75%).

Interessanterweise ist die Beurteilung des Szenarios unabhängig vom Bevölkerungswachstum insgesamt und der Gentrifizierung:

Grafik 23

Einfluss Teilaspekte auf Szenario soziale Entwicklung und demographischer Wandel

Exekutivmitglieder von Städten/städtischen Gemeinden



© gfs.bern, Städteradar 2030, August/September 2017 (N = 356), $R^2 = .213$

Es sind die zunehmende Migration und die älter werdende Bevölkerung, welche das Szenario an sich mehr oder weniger wahrscheinlich machen. Mit der Integration und Partizipation aller Milieus haben die Städte Werkzeuge, um diesen Veränderungen zu begegnen.

3.2.5 Urbanisierung und Stadtentwicklung

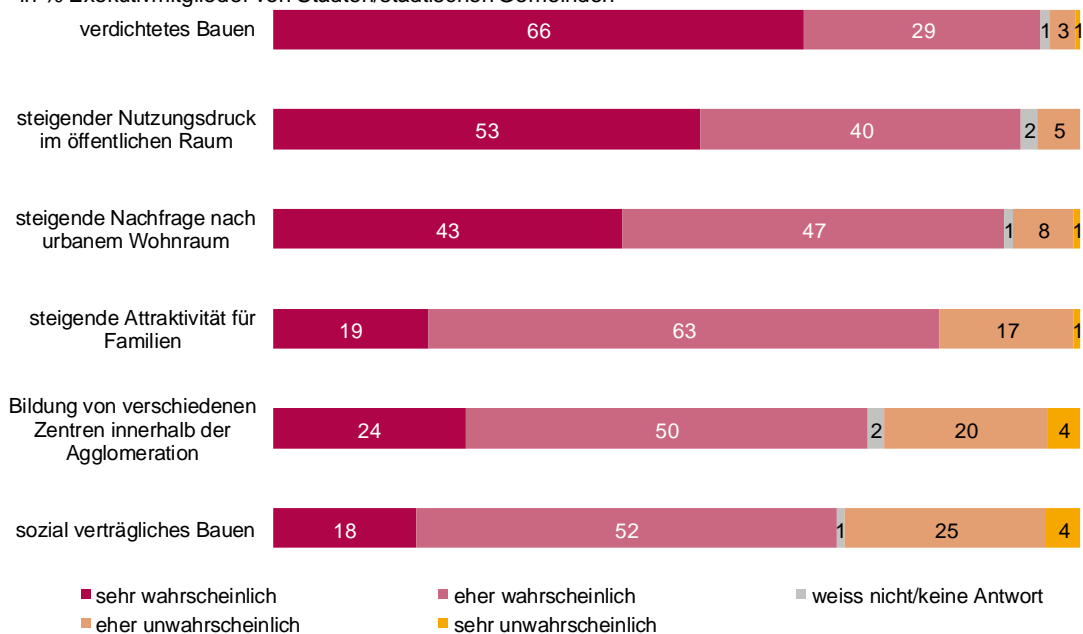
Im Szenario Urbanisierung und Stadtentwicklung sehen die Exekutivmitglieder am meisten Gestaltungspotenzial durch die städtische Politik:

Grafik 24

Wahrscheinlichkeit Teilaspekte Urbanisierung und Stadtentwicklung

"Für wie wahrscheinlich erachten Sie es, dass folgende Teilaspekte dieses Szenarios in Ihrer Stadt/Gemeinde eintreffen?"

in % Exekutivmitglieder von Städten/städtischen Gemeinden



© gfs.bern, Städteradar 2030, August/September 2017 (N = 356)

Für die Städte ist klar, dass sie in Zukunft verdichteter bauen müssen. Dies ist der Teilaspekt, der über alle Szenarien hinweg am meisten und am deutlichsten geteilt wird.

Auch der steigende Nutzungsdruck im öffentlichen Raum wie die steigende Nachfrage nach urbanem Wohnraum scheint für die Exekutivmitglieder klar zu sein. Eine Ausnahme sind Befragte ausserhalb von Agglomerationen, welche diese Entwicklungen zu einem Fünftel (steigender Nutzungsdruck) respektive einem Drittel (Nachfrage nach urbanem Wohnraum) für ihre Stadt oder Gemeinde in Frage stellen.

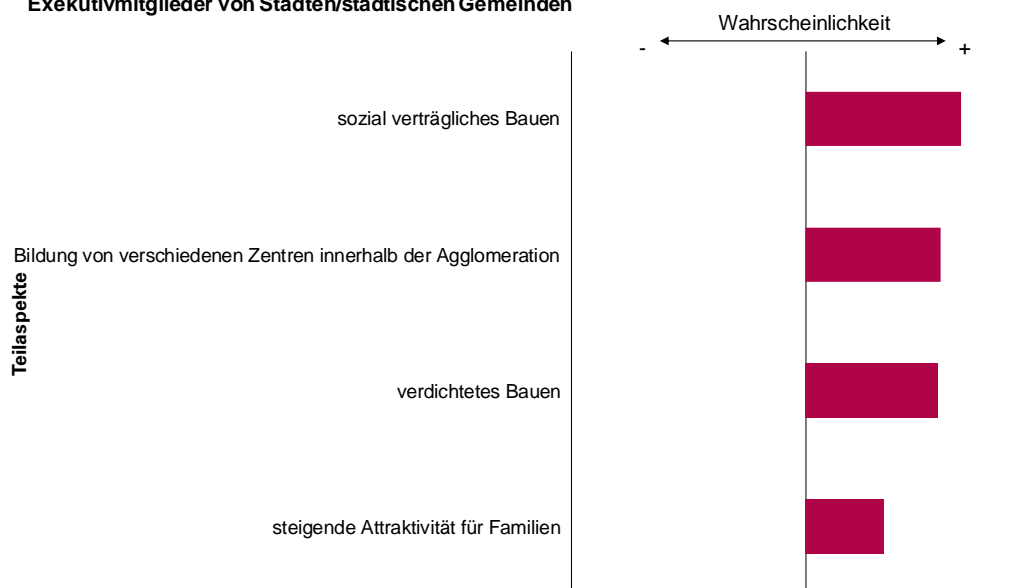
Etwas weniger und vor allem weniger dezidiert wahrscheinlich wird die steigende Attraktivität für Familien (leicht überdurchschnittlich in Kernstädten), die Bildung von verschiedenen Zentren innerhalb einer Agglomeration sowie sozial verträgliches Bauen gesehen. Letzteres ist aber in grösseren (84% sehr/eher wahrscheinlich) und mittelgrossen Städten (81%) sowie in der Westschweiz (79%) durchaus ein wichtiges Thema.

Dieser Teilaspekt ist auch sehr relevant für das Szenario insgesamt:

Grafik 25

Einfluss Teilaspekte auf Szenario Urbanisierung und Stadtentwicklung

Exekutivmitglieder von Städten/städtischen Gemeinden



© gfs.bern, Städteradar 2030, August/September 2017 (N = 356), $R^2 = .374$

Mit dem sozial verträglichen Wohnungsbau, der Verdichtung und der Attraktivitätssteigerung für Familien, eventuell auch der Zentrumsbildung innerhalb der Agglomeration haben die Städte und städtischen Gemeinden auch mehrere Instrumente in der Hand, mit denen sie dieses Szenario gestalten können.

Interessanterweise ist das Szenario aber nicht durch den steigenden Nutzungsdruck oder die Nachfrage nach urbanem Wohnraum geprägt.

3.2.6 Globalisierung und Standortwettbewerb

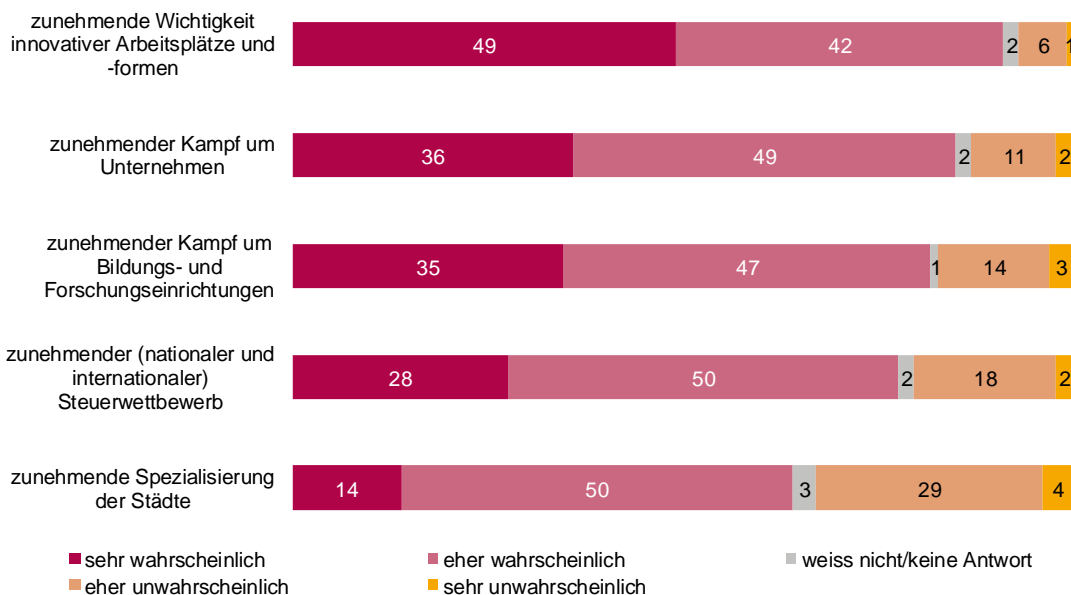
Die Ansiedlung von innovativen Arbeitsplätzen und -formen wird für die Städte und städtischen Gemeinden zunehmend wichtiger:

Grafik 26

Wahrscheinlichkeit Teilaspekte Globalisierung und Standortwettbewerb

"Für wie wahrscheinlich erachten Sie es, dass folgende Teilaspekte dieses Szenarios in Ihrer Stadt/Gemeinde eintreffen?"

in % Exekutivmitglieder von Städten/städtischen Gemeinden



© gfs.bern, Städteradar 2030, August/September 2017 (N = 356)

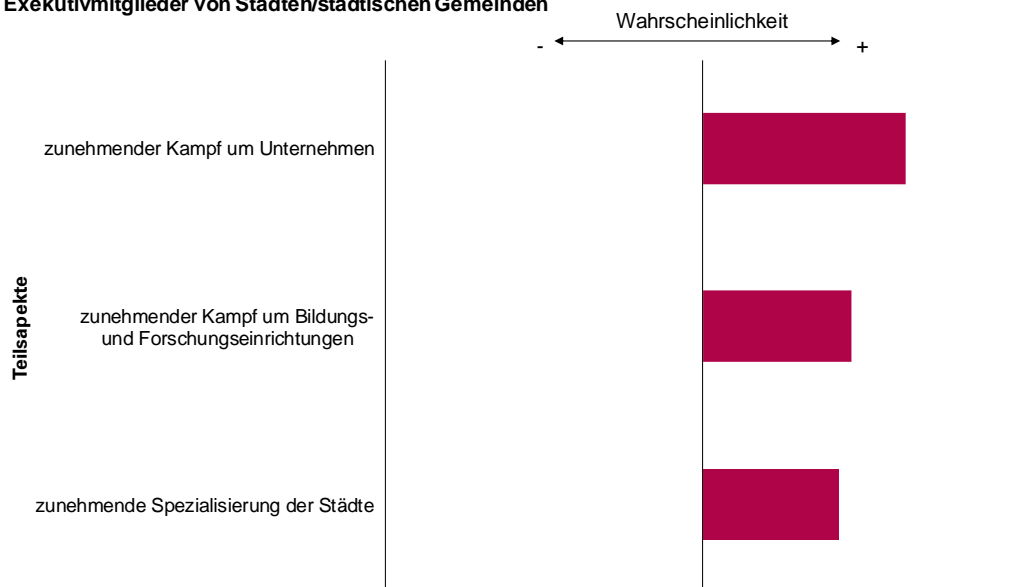
Dies geschieht unter anderem durch einen zunehmenden Kampf um Unternehmen einerseits, um Bildungs- und Forschungseinrichtungen andererseits.

Die Exekutivmitglieder vermuten zudem, dass sich der Steuerwettbewerb intensivieren wird. Ein Fünftel ist sich hierbei aber weniger sicher.

Der am wenigsten wahrscheinliche Teilaspekt in diesem Szenario ist, dass sich die Städte zunehmend spezialisieren werden, um im (internationalen) Wettbewerb bestehen zu können. Immerhin ein Drittel der Befragten hält dies für unwahrscheinlich.

Einfluss Teilaspekte auf Szenario Globalisierung und Standortwettbewerb

Exekutivmitglieder von Städten/städtischen Gemeinden



© gfs.bern, Städteradar 2030, August/September 2017 (N = 356), R² = .214

Relevant für das Szenario ist hauptsächlich der Kampf um Unternehmen, Bildungs- und Forschungseinrichtungen, daneben auch die mögliche Spezialisierung der Städte.

Der Steuerwettbewerb und die Ansiedlung von innovativen Arbeitsplätzen sind dabei zwar mitgedacht, stehen aber nicht im Zentrum.

3.2.7 Steuerung urbaner Räume

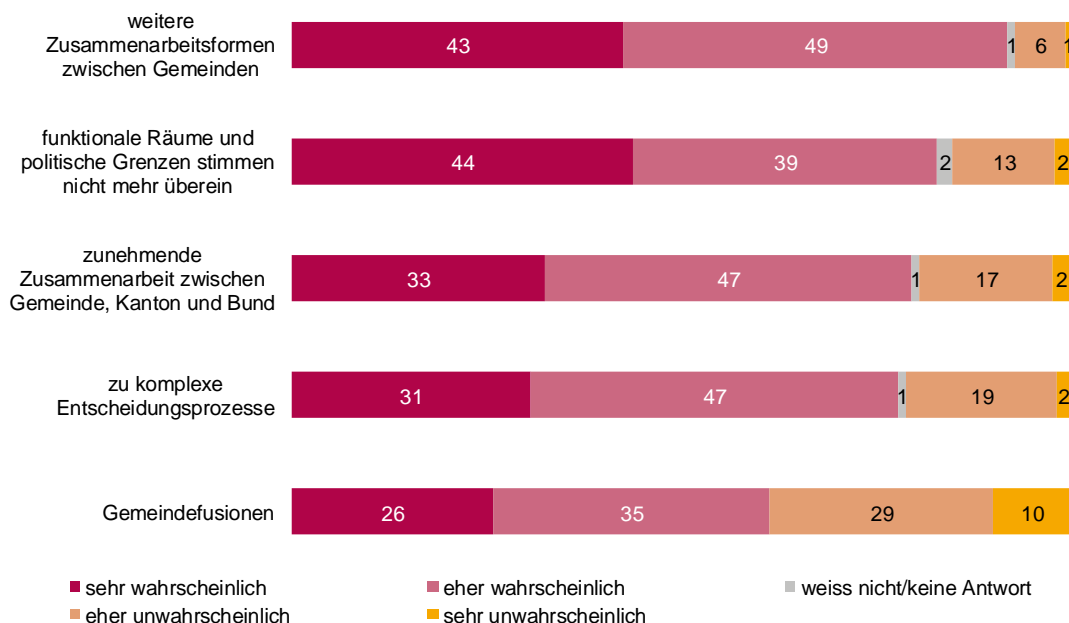
Das grundsätzliche Problem, dass funktionale Räume und politische Grenzen zunehmend auseinanderfallen, wird klar mehrheitlich erkannt:

Grafik 28

Wahrscheinlichkeit Teilaspekte Steuerung urbaner Räume

"Für wie wahrscheinlich erachten Sie es, dass folgende Teilaspekte dieses Szenarios in Ihrer Stadt/Gemeinde eintreffen?"

in % Exekutivmitglieder von Städten/städtischen Gemeinden

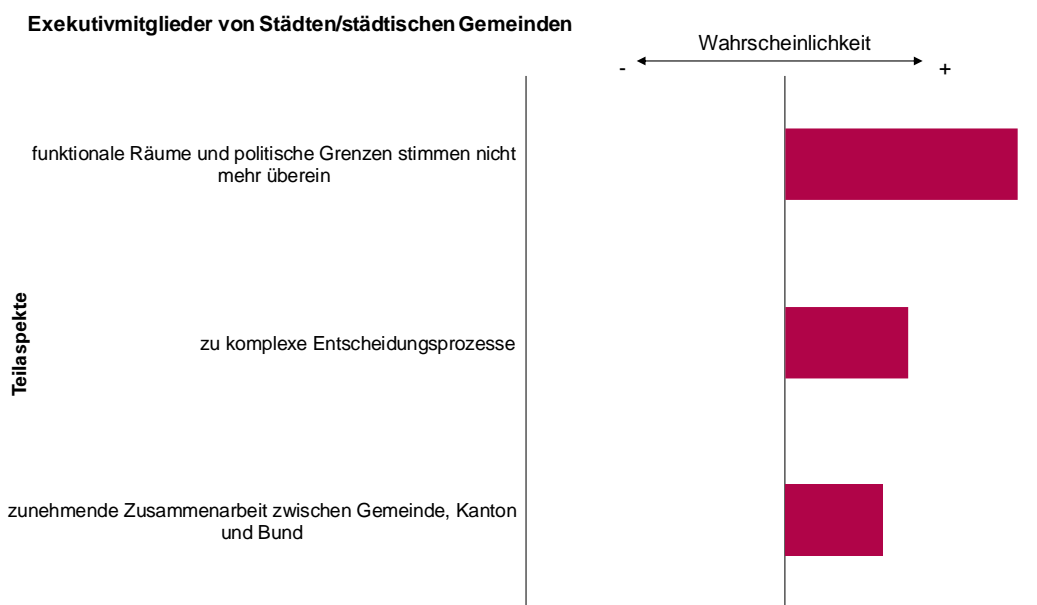


© gfs.bern, Städteradar 2030, August/September 2017 (N = 356)

Um diesem Problem zu begegnen, wird in erster Linie auf die Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden, in zweiter Linie auf die Zusammenarbeit mit den übergeordneten Staatsebenen gesetzt. Gemeindefusionen stehen für die Befragten insgesamt weniger im Zentrum, wobei dies für kleinere Städte und städtischen Gemeinden (65%) eher noch eine Option ist als für mittelgrosse (53%) und grössere Städte (52%).

Dass durch diese Entwicklung die Entscheidungsprozesse komplexer würden, wird zwar mehrheitlich gesehen (überdurchschnittlich in der Westschweiz), erfährt aber von gut einem Fünftel Widerspruch.

Einfluss Teilaspekte auf Szenario Steuerung urbaner Räume



© gfs.bern, Städteradar 2030, August/September 2017 (N = 356), R² = .239

Gemeindefusionen sind schliesslich auch nicht Teil des Wirkungsmodells. Im Zentrum steht die Problemsicht: das Auseinanderfallen funktionaler Räume und politischer Grenzen sowie die damit verbundene zunehmende Komplexität der Steuerung des urbanen Raumes.

3.2.8 Nachhaltiger Energieverbrauch

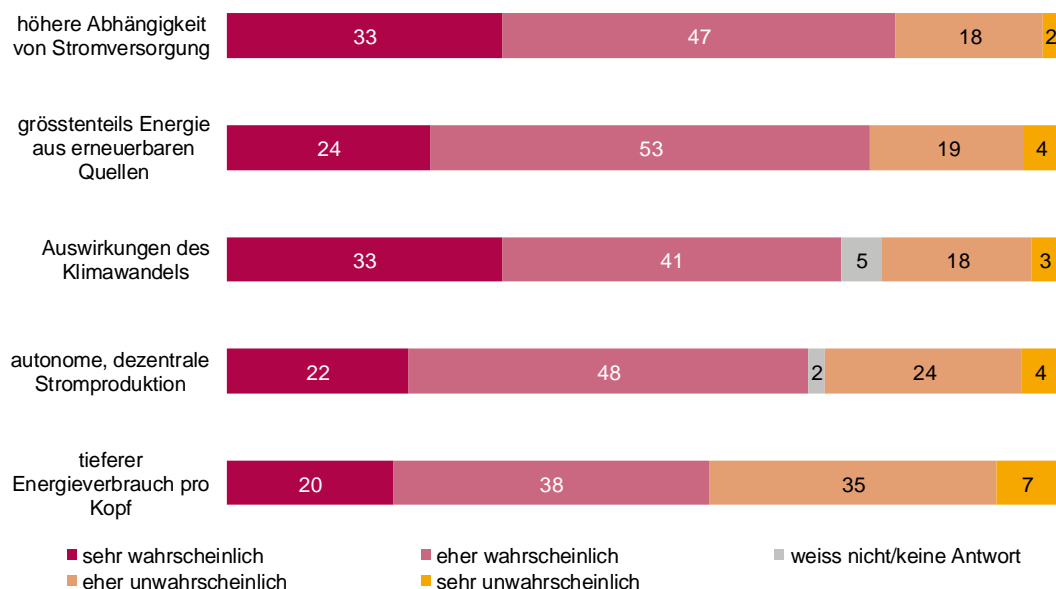
Das Szenario nachhaltiger Energieverbrauch ist eines der weniger wahrscheinlichen Szenarien, was sich auch an den Teilaspekten zeigt:

Grafik 30

Wahrscheinlichkeit Teilaspekte nachhaltiger Energieverbrauch

"Für wie wahrscheinlich erachten Sie es, dass folgende Teilaspekte dieses Szenarios in Ihrer Stadt/Gemeinde eintreffen?"

in % Exekutivmitglieder von Städten/städtischen Gemeinden



© gfs.bern, Städteradar 2030, August/September 2017 (N = 356)

Jeden Teilaspekt hält mindestens ein Fünftel der Befragten für ihre Stadt oder Gemeinde für unwahrscheinlich. Am wahrscheinlichsten ist, dass das Gesamtsystem Stadt stärker von der Stromversorgung abhängig wird (und damit Stromausfälle zwar selten sind, aber zu temporären Systemausfällen führen können).

Viele denken, dass die Stromproduktion autonomer und dezentraler wird und grösstenteils aus erneuerbaren Energiequellen gespeist wird. Trotzdem werden die Städte und städtischen Gemeinden die Folgen des Klimawandels zu spüren bekommen.

Als am wenigsten wahrscheinlich erachten die Exekutivmitglieder, dass der Energieverbrauch pro Kopf sinken wird.

Fragt man nur die Exekutivmitglieder der grösseren Städte, verschieben sich die Schwerpunkte: Für diese ist viel wahrscheinlicher, dass der Pro-Kopf-Energieverbrauch sinken wird (92% sehr/eher wahrscheinlich), grösstenteils erneuerbare Energiequellen verwendet werden (92%) und der Strom autonom und dezentral produziert wird (84%).

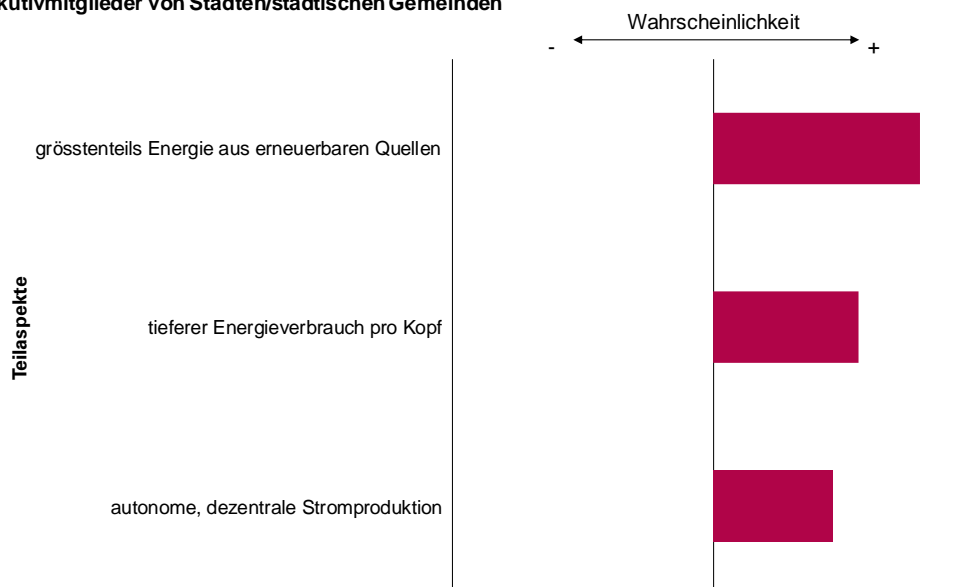
In der französischsprachigen Schweiz fürchten man stärker die Auswirkungen des Klimawandels (81%), aber weniger die Abhängigkeit von der Stromversorgung (69%).

Die Beurteilung des Gesamtszenarios hängt von den Chancen und den technischen Möglichkeiten ab:

Grafik 31

Einfluss Teilaspekte auf Szenario nachhaltiger Energieverbrauch

Exekutivmitglieder von Städten/städtischen Gemeinden



© gfs.bern, Städteradar 2030, August/September 2017 (N = 356), $R^2 = .308$

Im Zentrum stehen die erneuerbaren Energiequellen, die Senkung des Energieverbrauchs und die autonome, dezentrale Stromproduktion.

Die möglichen Probleme – die Abhängigkeit und der Klimawandel – beeinflussen die Befragten nicht darin, für wie wahrscheinlich sie das Szenario erachten.

3.2.9 Gewandelte Sicherheitsanforderungen

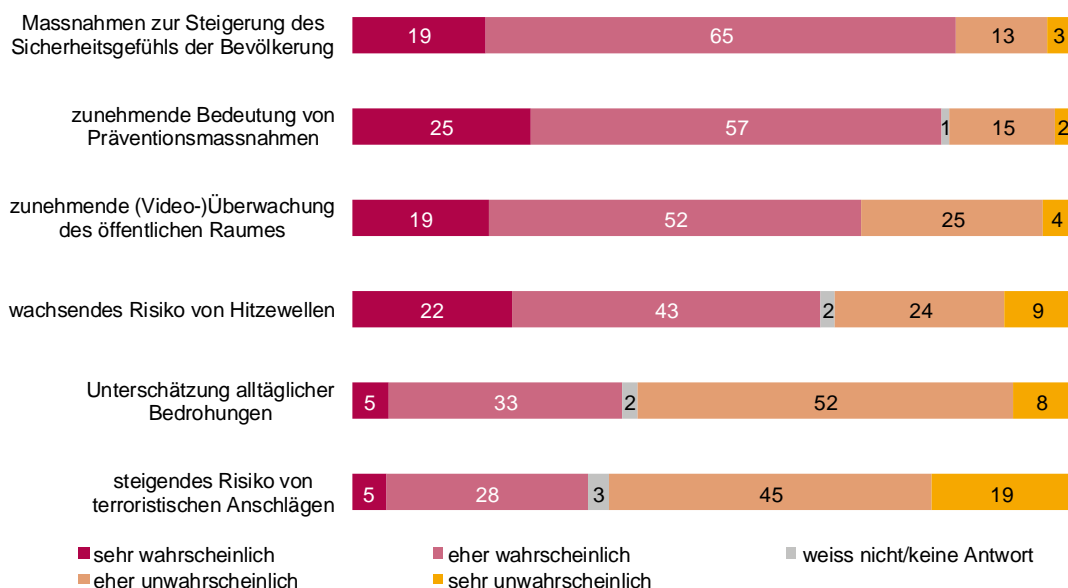
Das Szenario zu den gewandelten Sicherheitsanforderungen gilt insgesamt als das am wenigsten wahrscheinliche, was sich insbesondere an zwei Teilaspekten zeigt:

Grafik 32

Wahrscheinlichkeit Teilaspekte gewandelte Sicherheitsanforderungen

"Für wie wahrscheinlich erachten Sie es, dass folgende Teilaspekte dieses Szenarios in Ihrer Stadt/Gemeinde eintreffen?"

in % Exekutivmitglieder von Städten/städtischen Gemeinden



© gfs.bern, Städteradar 2030, August/September 2017 (N = 356)

Weder denkt eine Mehrheit der Exekutivmitglieder, dass in ihrer Stadt oder städtischen Gemeinde das Risiko terroristischer Anschläge steigt, noch, dass alltägliche Bedrohungen (wie Hitzewellen, Verkehrsunfälle oder häusliche Gewalt) unterschätzt würden. Das sind über alle Szenarien betrachtet die beiden am wenigsten geteilten und zwei von insgesamt nur drei minderheitlich geteilten Teilaspekten. Beide werden jedoch in der Deutschschweiz leicht häufiger als wahrscheinlich erachtet (terroristische Anschläge: 37% sehr/eher wahrscheinlich, Unterschätzung alltägliche Bedrohungen: 41%). Das Terrorrisiko wird am ehesten noch in Kernstädten gesehen (37%), weniger in Gemeinden im Agglomerationsgürtel (25%). Die Unterschätzung täglicher Bedrohung halten Exekutivmitglieder kleinerer Städte und städtischer Gemeinden für wahrscheinlicher (41%) als jene von grösseren Städten (20%).

Die Befragten sehen durchaus, dass Massnahmen zur Steigerung des Sicherheitsgefühls der Bevölkerung sowie zunehmend Präventionsmassnahmen nötig sind.

Viele gehen von einer zunehmenden (Video-)Überwachung des öffentlichen Raumes aus – überdurchschnittlich viele in kleineren Städten und städtischen Gemeinden (74%), unterdurchschnittlich viele in grösseren Städten (56%).

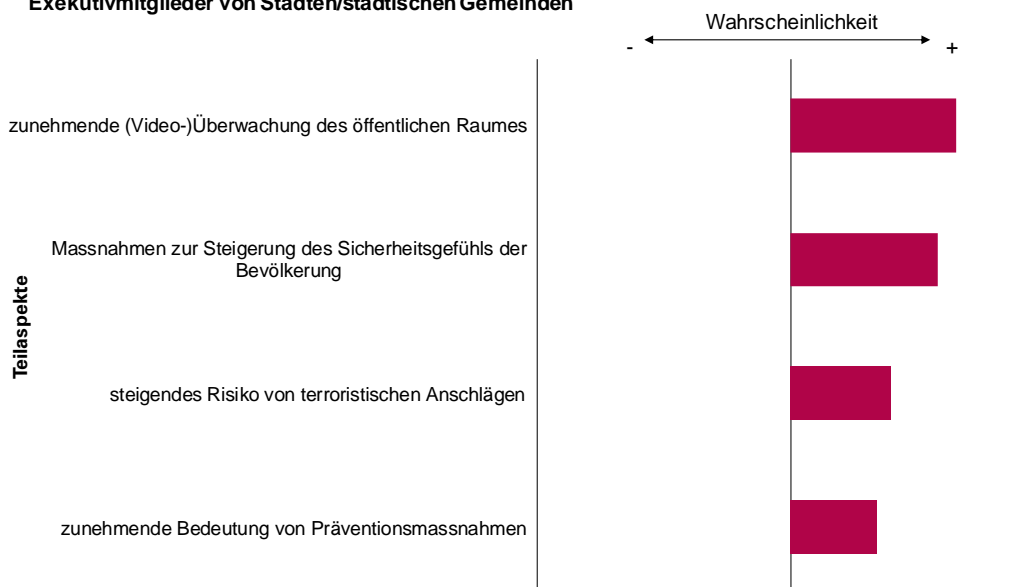
Rund zwei Drittel befürchten das wachsende Risiko von Hitzewellen. In der französischsprachigen Schweiz sind es gar drei Viertel der Befragten.

Die Sicht der Exekutivmitglieder auf das Gesamtszenario ist geprägt von den Massnahmen:

Grafik 33

Einfluss Teilaspekte auf Szenario gewandelte Sicherheitsanforderungen

Exekutivmitglieder von Städten/städtischen Gemeinden



© gfs.bern, Städteradar 2030, August/September 2017 (N = 356), R² = .281

Vor allem die Video-Überwachung und die Massnahmen zur Steigerung des Sicherheitsgefühls spielen eine Rolle, nebensächlich auch Präventionsmassnahmen.

Alltägliche Bedrohungen und natürliche Gefahren (in Form von Hitzewellen) sind für die Überlegungen weniger wichtig. Eher noch terroristische Anschläge, wobei nur die Minderheit davon ausgeht, dass die Gefahr für ihre Stadt oder Gemeinde zunehmen wird.

3.2.10 Zwischenbilanz

Neun vordefinierten Szenarien, die Städte bis 2030 betreffen können, werden mehrheitlich als wahrscheinlich erachtet, jedoch mit klaren Unterschieden im Grad der Wahrscheinlichkeit:

Nach Einschätzung der Exekutivmitglieder ist es am wahrscheinlichsten, dass die öffentlichen Finanzen unter Druck geraten werden. Ebenfalls als wahrscheinlicher halten sie eine zunehmende Digitalisierung (z.B. elektronische Abwicklung von Behördenkommunikation), neue Mobilitätsformen sowie soziale Entwicklung und demographischer Wandel (Bevölkerungswachstum, mehr ältere Personen und Personen mit Migrationshintergrund).

Von mittlerer Wahrscheinlichkeit sind die Szenarien rund um Urbanisierung und Stadtentwicklung (Verdichtung, sozial verträgliches Bauen) sowie Globalisierung und Standortwettbewerb.

Als im Vergleich zu den anderen Szenarien weniger wahrscheinlich erachtet werden Probleme bei der Steuerung urbaner Räume (Auseinanderfallen funktionaler Räume und politischer Grenzen) und zunehmend nachhaltiger Energieverbrauch.

Als am wenigsten wahrscheinlich werden gewandelte Sicherheitsanforderungen erachtet (inkl. Zunahme der Wahrscheinlichkeit terroristischer Anschläge).

Die neun Szenarien unterscheiden sich nicht nur in ihrer zugeschriebenen Eintretenswahrscheinlichkeit, sondern auch inwieweit die städtische Politik darauf Einfluss nehmen kann:

Augenfällig ist dies beim Druck auf die öffentlichen Finanzen, der zwar als sehr wahrscheinlich eingestuft wird, aber mit dem den geringsten Gestaltungsspielraum verbunden wird. Auch bezüglich Globalisierung und Wettbewerb sehen sich die Befragten mehrheitlich als Getriebene denn als Gestaltende der Entwicklung.

Mehrheitlich sehen die Exekutivmitglieder auch nur kleine Einflussmöglichkeiten bei den neuen Mobilitätsformen, die eher durch technische Innovation und private Unternehmen als durch die Städte vorangetrieben werden. Ausnahme hiervon sind die grösseren Städte, die durchaus Gestaltungsmöglichkeiten für ihre Politik erkennen.

In Sachen Energie sind sich die Befragten nicht einig, ob ihr Einfluss eher gross oder eher klein ist.

Die grössten Einflussmöglichkeiten sehen die Befragten im Bereich Urbanisierung und Stadtentwicklung. Verdichtetes und sozial verträgliches Bauen, die Gestaltung der Quartiere und des öffentlichen Raumes, Freiflächen, soziale und kulturelle Einrichtungen sowie Attraktivität für Familien sind Bereiche, in denen die Städte entweder selber Leistungen anbieten können oder die sie indirekt gut steuern können.

Das gilt zum grösseren Teil auch für das Szenario Digitalisierung: Hier sind die Behörden selber am Zug, die Kommunikation mit den Einwohnerinnen und Einwohnern und Dienstleistungen elektronisch abzuwickeln.

Mittlere Einflussmöglichkeiten haben die Städte bei der Steuerung urbaner Räume über die Gemeindegrenzen hinaus, dem Umgang mit dem demographischen Wandel und der internationalen Migration sowie im Sicherheitsbereich.

4 Synthese

Die Ergebnisse aus dieser Studie können auf zwei grundlegende Erkenntnisse verkürzt werden:

optimistisch, aber nicht naiv

Die Exekutivmitglieder der Schweizer Städte und städtischen Gemeinden gehen der Zukunft grundsätzlich optimistisch entgegen. Sie erkennen viele Chancen, die sie im Zeitraum bis 2030 verwirklichen können. Es ist jedoch kein naiver Optimismus. Die Probleme lassen sie dabei nicht ausser Acht.

Auf einer allgemeinen Ebene schätzt die Mehrheit der Exekutivmitglieder die Entwicklung ihrer Städte und städtischen Gemeinden bis 2030 eher positiv ein. Nur eine Minderheit schwankt zwischen Optimismus und Pessimismus, eine vollständig negative Zukunftssicht nimmt fast niemand ein. Euphorische Erwartungen sind jedoch ebenfalls selten. Befragte aus grösseren Städten sind dabei optimistischer als jene aus kleineren Städten und städtischen Gemeinden.

Die abwägend optimistische Haltung zeigt sich in der offenen Aufzählung von Chancen und Problemen, welche die Städte und städtischen Gemeinden voraussichtlich bis 2030 antreffen werden. Interessant ist, dass dem Wachstum sowohl positive als auch negative Punkte abgewonnen werden können. In der Verdichtung, der Verbesserung der Infrastruktur und der Optimierung der Verkehrswege wird eine Chance gesehen. Die Verkehrsbelastung, die Erhaltung der Infrastruktur und die Bereitstellung der richtigen Menge an Wohnraum in der richtigen Qualitäts- und Preisklasse sind jedoch Probleme, die das Wachstum mit sich bringt. Als grundsätzliches Problem stellt sich jedoch die finanzielle Situation der öffentlichen Hand dar – in besonderem Masse im Gesundheits- und Sozialbereich.

reflektiert, im Spannungsfeld zwischen Gestaltungsmöglichkeiten und finanziellen Restriktionen

Die Exekutivmitglieder setzen sich mit möglichen Zukunftsszenarien auseinander. Sie können auf der Detailebene abschätzen, inwiefern die Entwicklungen für ihre Städte und städtischen Gemeinden relevant sind. Dabei eröffnet sich für die städtischen Exekutiven ein Spannungsfeld zwischen Gestaltungsmöglichkeiten insbesondere in der Stadtentwicklung und finanziellen Restriktionen, die sich der städtischen Einflussphäre weitgehend entziehen.

Auch wenn alle vordefinierten Szenarien den Befragten mehrheitlich wahrscheinlich erscheinen, lässt sich dennoch eine klare Hierarchie erkennen: Bezeichnend ist dabei, dass die unter Druck geratenden öffentlichen Finanzen einerseits das wahrscheinlichste Szenario ist, andererseits die Befragten hierbei aber die geringsten Einflussmöglichkeiten der städtischen Politik eruieren. Die finanzielle Situation droht die Gestaltungsmöglichkeiten der Städte jetzt und in Zukunft einzuschränken, ohne dass sie etwas dagegen unternehmen können. Sie befürchten, dass zunehmend Aufgaben und Ausgaben auf die kommunale Ebene verschoben wird, wobei die Bevölkerung nicht bereit sein wird, dafür höhere Steuern und Abgaben in Kauf zu nehmen.

Trotz dieser einschränkenden Komponente lässt sich eine chancenorientierte Betrachtung der Exekutivmitglieder erkennen. Hervorzuheben ist dabei insbesondere der Bereich der Urbanisierung und Stadtentwicklung, wo die Befragten die grössten städtischen Einflussmöglichkeiten eruieren. Exekutivmitglieder, welche die Entwicklungen in diesem Bereich für wahrscheinlicher halten und sich auch befähigt fühlen, diese Entwicklungen mitzugestalten, gehen sichtbar optimistischer der Zukunft entgegen. Mit dem sozial verträglichen Wohnungsbau,

der baulichen Verdichtung und weiteren Massnahmen verfügen die Städte und städtischen Gemeinden über verschiedene Möglichkeiten, direkt oder indirekt auf eine bessere Zukunft hinzuarbeiten.

Grundsätzlich stehen alle Städte vor ähnlichen Herausforderungen, mit ähnlichen Möglichkeiten und Restriktionen. Im Detail gibt es durchaus Unterschiede, wie stark die städtische Politik eingreifen kann. Exemplarisch zeigt sich dies bei den neuen Mobilitätsformen. Während die kleineren Städte von exogenen Entwicklungen abhängen, sehen sich die grösseren Städte in der Lage, diese mitzugestalten.

5 Anhang

5.1 Konzept und Fragebogen

Das Konzept fokussiert auf Szenarien, welche Städte und städtische Gemeinden bis 2030 betreffen können. Durch die Entwicklung und Prüfung von solchen zukunftsgerichteten Szenarien soll Orientierungswissen generiert werden, das der strategischen Ausrichtung des gegenwärtigen Handelns dient.

Zu allen Szenarien soll eine Eintretenswahrscheinlichkeit eines Szenarios, der dahinterliegenden einzelnen Elemente sowie der Einflussmöglichkeit städtischer Politik erfragt werden.

Die Szenario-Bildung basierte auf Vorarbeiten durch den Städteverband, welche durch gfs.bern mit qualitativen, leitfadengestützten Experteninterviews vertieft wurden. Dabei wurde eine geeignete Auswahl von acht Fachexpertinnen und -experten mit unterschiedlichem inhaltlichen Bezug auf die verschiedenen Elemente der Szenario-Bildung befragt. Wir nutzten dazu verschiedene in der Szenario-Bildung bewährte Techniken, was den Befragten ermöglichte, sich der Fragestellung aus verschiedenen und unterschiedlich tiefgehenden Sichtweisen zu nähern. Auf Basis dieser Experteninterviews wurden die relevanten Schlüsselfaktoren entwickelt und daraus die relevanten Szenarien abgeleitet.

5.2 Befragung und Stichprobe

Die Ergebnisse der Befragung "Städteradar 2030" basieren auf einer Befragung von 356 Exekutivmitgliedern aus Städten und städtischen Gemeinden, die Mitglied des Schweizerischen Städteverbandes sind. Dies entspricht 41 Prozent aller Exekutivmitgliedern aus Städten und städtischen Gemeinden, die Mitglied des Schweizerischen Städteverbandes sind. Die Befragung wurde zwischen dem 23. August und dem 13. September 2017 mittels Online-Interviews durchgeführt. Über die technischen Eckwerte dieser Umfrage orientiert die nachstehende Übersicht:

Tabelle 1

Technischer Kurzbericht

Auftraggeber	Schweizerischer Städteverband
Grundgesamtheit	Exekutivmitglieder aus Städten und städtischen Gemeinden, die Mitglied des Städteverbandes sind
Befragungsgebiet	gesamte Schweiz
Herkunft der Adressen	Adressverzeichnis des Städteverbandes
Datenerhebung	online
Art der Stichprobenziehung	Vollerhebung
Befragungszeitraum mittlerer Befragungstag	23. August bis 13. September 2017 1. September 2017
Stichprobengrösse	brutto 866, netto 356 (Ausschöpfung 41%)
Fehlerbereich	±4.0 Prozentpunkte bei 50/50 und 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit
Gewichtung	ungewichtet
Befragungsdauer Mittelwert Standardabweichung	14.5 Minuten ±4.8 Minuten

© gfs.bern, Städteradar 2030, August/September 2017

Bei einer Stichprobe entscheiden zwei Faktoren über die Qualität der später gewonnenen Aussagen massgeblich mit: Auf der einen Seite definiert sich die Datenqualität über die Grösse des **Stichprobenfehlers**. Dieser Index weist die Irrtumswahrscheinlichkeit und Irrtumsgrösse einer getroffenen statistischen Aussage aus. Einerseits setzt man bei der Umfrageforschung zumeist ein Sicherheitsmass von 95 Prozent, das heisst, man akzeptiert eine Irrtumswahrscheinlichkeit von 5 Prozent, dass der nachgewiesene statistische Zusammenhang so in der Grundgesamtheit nicht vorhanden ist. Andererseits unterliegen statistische Aussagen einem Stichprobenfehler, welcher von der Grösse der Stichprobe und der Basisverteilung der Variable in der Grundgesamtheit abhängt, wobei der Fehler kleiner wird, je grösser die Stichprobe ist.

Bei kleinen Grundgesamtheiten, wie im vorliegenden Fall, hängt die Grösse des Stichprobenfehlers zudem von der absoluten Anzahl von Fällen in der Grundgesamtheit ab. Diese ist nur für die gesamte Grundgesamtheit bekannt und wird für die Untergruppen geschätzt.

Tabelle 2

Stichprobenfehler

(Teil-)Stichprobe	Stichprobengrösse	Fehlerquote Basisverteilung	
		50% zu 50%	20% zu 80%
Total	N = 356	±4.0 Prozentpunkte	±3.2 Prozentpunkte
deutschsprachige Schweiz (DCH)	n = 259	±4.7 Prozentpunkte	±3.7 Prozentpunkte
französischsprachige Schweiz (FCH)	n = 89	±8.0 Prozentpunkte	±6.4 Prozentpunkte
italienischsprachige Schweiz (ICH)	n = 8	±28.4 Prozentpunkte	±22.7 Prozentpunkte
<20'000 EinwohnerInnen	n = 240	±4.9 Prozentpunkte	±3.9 Prozentpunkte
20-50'000 EinwohnerInnen	n = 91	±7.9 Prozentpunkte	±6.3 Prozentpunkte
>50'000 EinwohnerInnen	n = 25	±15.4 Prozentpunkte	±12.3 Prozentpunkte
Kernstadt	n = 203	±5.3 Prozentpunkte	±4.2 Prozentpunkte
Agglomerationsgemeinde	n = 122	±6.8 Prozentpunkte	±5.5 Prozentpunkte
isolierte Stadt/ausserhalb Agglomeration	n = 31	±13.7 Prozentpunkte	±11.0 Prozentpunkte

Lesebeispiel: Bei 356 Befragten und einem ausgewiesenen Wert von 50 Prozent liegt der effektive Wert zwischen 50 Prozent ±4.0 Prozentpunkte, bei einem Basiswert von 20 Prozent zwischen 20 Prozent ±3.2 Prozentpunkte. Dabei setzt man in der Umfrageforschung zumeist ein Sicherheitsmass von 95 Prozent, das heisst man akzeptiert eine Irrtumswahrscheinlichkeit von 5 Prozent, dass der nachgewiesene statistische Zusammenhang so in der Bevölkerung nicht vorhanden ist.

© gfs.bern

Anmerkung: Die Kriterien (Sprachregion, Einwohnerzahl und Siedlungsart) wurden durch die Befragten selber ausgewählt.

Der sehr hohe Stichprobenfehler bei Befragten aus der italienischsprachigen Schweiz verunmöglicht eine adäquate Interpretation, weshalb wir diese bei Aussagen zu den einzelnen Sprachregionen nicht separat ausweisen. Bei Befragten aus grösseren Städten (ab 50'000 Einwohnerinnen und Einwohner) respektive isolierten Städten und städtischen Gemeinden ausserhalb von Agglomerationen sollten die Ergebnisse aufgrund des erhöhten Stichprobenfehlers mit Vorsicht interpretiert werden.

Das andere Element einer qualitativ hochstehenden Analyse ist die Gewährleistung von **Repräsentativität**. Repräsentativität bedeutet nichts anderes, als dass jede Person aus der Grundgesamtheit genau die gleiche Chance haben muss, an der Befragung teilnehmen zu können. Werden bei der Stichprobenziehung systematisch Gruppen ausgeschlossen, ist eine Befragung nicht repräsentativ.

Für die Befragung konnte auf das Adressverzeichnis des Städteverbands der Exekutivmitglieder aus Städten und städtischen Gemeinden zurückgegriffen werden. Für alle Mitglieder lagen E-Mail-Adressen vor. Sämtliche Mitglieder wurden eingeladen und gleich häufig (zweimal) an die Befragung erinnert. Damit ist die Repräsentativität gewährleistet.

5.3 Datenanalyse

Die neu generierten Daten werden wie folgt analysiert: Zuerst leisten wir die beschreibende Analyse. Dabei werden vor allem Häufigkeiten in Form von Prozentwerten beschrieben.

Zusammenhänge zwischen zwei Variablen, also beispielsweise zwischen der Beurteilung der zukünftigen Entwicklung der eigenen Stadt oder städtischen Gemeinde und der Sprachregion, werden mittels Korrelationen gemessen. Das normalerweise verwendete Mass ist der Koeffizient Cramérs V . Der Vorteil dieser Masszahl ist, dass sie unabhängig vom Skalenniveau der Indikatoren verwendet werden kann. Damit bestimmen wir die Stärke des Zusammenhangs. Dieser ist umso stärker, je mehr das Cramérs V von Null differiert. Davon unterscheiden wir die Frage, ob der in der Befragung gefundene und gemessene Zusammenhang auch auf die Grundgesamtheit verallgemeinert werden darf. Hierfür verwendeten wir den üblichen Signifikanztest χ^2 . Damit kann man sagen, inwieweit die Untergruppen in sich selbst ein signifikantes unterschiedliches Verhalten an den Tag legen. In der Regel verwendeten wir ein Sicherheitsmass von 95 Prozent.

Die Erklärung von Zusammenhängen zwischen mehreren unabhängigen Variablen und einer abhängigen Variable leistet die **multivariate Regressionsanalyse**. Diese basiert analog zu Korrelationen auf Koeffizienten, welche die Stärke des Zusammenhangs bestimmen. Der Unterschied zur Korrelationsrechnung besteht allerdings darin, dass die Regressionsanalyse nicht nur eine unabhängige Variable ausmisst, sondern eine beliebige Zahl von Variablen mit einbeziehen kann. Dies kommt komplexen Realitäten deutlich näher. Die Regressionsanalyse bestimmt auf diese Weise, welche unabhängige Variable wie stark auf die abhängige Variable wirkt, wenn man die Effekte der anderen unabhängigen Variablen mitberücksichtigt. Dabei zielt man auf den Beta-Koeffizienten ab. Wie bei der Korrelationsrechnung gibt es Sicherheitsmasse, die angeben, mit welcher Wahrscheinlichkeit ein in der Stichprobe gefundener Zusammenhang auch in der Grundgesamtheit gilt. Konkret handelt es sich um den Signifikanztest, der analog zur obigen Beschreibung funktioniert.

Eingesetzt wird dieses Verfahren vor allem dort, wo die Zusammenhänge zwischen der Beurteilung verschiedener Botschaften einerseits und einer Einstellung oder Handlungsbereitschaft andererseits zu bestimmen sind. Dies kann an sich auch mit der Korrelationsrechnung geleistet werden, doch hat diese Form der Analyse den Nachteil, dass man die gleiche Beziehung mit verschiedenen Argumenten immer wieder nachweist. Dies schliesst die Regressionsrechnung aus, denn sie sagt, welches Argument am besten die untersuchte Einstellung erklärt, welches an zweiter Stelle steht und so weiter.

5.4 Grafische Aufbereitung

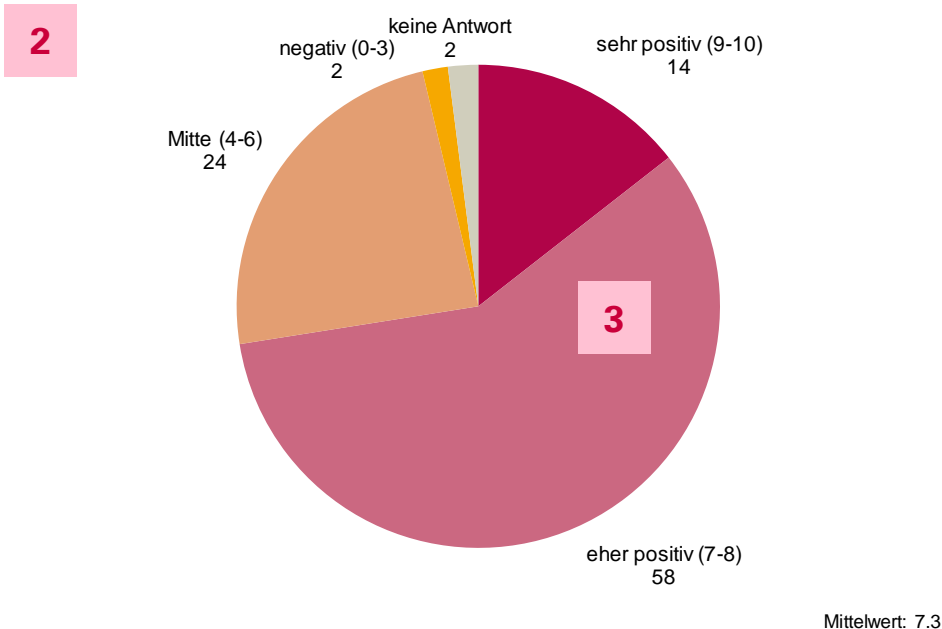
Alle im Schlussbericht enthaltenen Grafiken liegen dem gleichen Schema zugrunde, welches im Folgenden kurz erläutert wird:

Grafik 34

Entwicklung Stadt/Gemeinde bis 2030 **1**

"Was erwarten Sie, wie sich Ihre Stadt/Gemeinde bis zum Jahr 2030 insgesamt entwickeln wird?"

in % Exekutivmitglieder von Städten/städtischen Gemeinden



© gfs.bern, Städteradar 2030, August/September 2017 (N = 356)

4

- 1** Im Titel lässt sich sowohl eine schlagwortartige Zusammenfassung der Frage, als auch in Anführungszeichen der genaue Fragetext ablesen. Dem Titel ist zudem zu entnehmen, ob es sich bei der Grafik um eine Trendgrafik oder eine aktuelle Grafik handelt und ob sie gefiltert oder nicht gefiltert ist.
- 2** Die Referenzgrösse gibt darüber Aufschluss, auf welche Gruppe sich die Auswertung in der Grafik bezieht. In den meisten Fällen sind dies die Exekutivmitglieder von Städten und städtischen Gemeinden.
- 3** Die Ergebnisse werden in grafischer Form dargestellt. Je nach angestrebter Aussage visualisieren wir Resultate mittels Kuchen-, Balken-, Säulen-, Flächen- oder Liniengrafiken. Für die Darstellung von Zusammenhängen werden Regressionsgrafiken verwendet. Ausführungen dazu finden sich bei den entsprechenden Grafiken.
- 4** Der Fusszeile entnimmt man sowohl den Zeitraum der Befragung (August/September 2017) als auch die Anzahl der befragten Personen, welche für die Aussage in der entsprechenden Grafik relevant sind (N = 356).

5.5 Wortlaut Szenarien

1 Globalisierung und Standortwettbewerb

Die steigende internationale Verflechtung und Standortunabhängigkeit verstärkt in den urbanen Gebieten den nationalen und internationalen Wettbewerb um die Ansiedlung von Unternehmen sowie Bildungs- und Forschungseinrichtungen. Das Ziel der Ansiedlung sind innovative Arbeitsplätze und attraktive Steuerzahlende. Standortfaktoren wie Fachkräfte, Infrastruktur, Lebensqualität, ein ausgebautes Kultur- und Freizeitangebot, ein umweltfreundliches Ambiente, Dienstleistungen der Behörden und die Ausgestaltung von Steuern und Abgaben gewinnen an Bedeutung. Der Steuerwettbewerb nimmt zu. Die Entwicklung führt zu stärker spezialisierten Städten und einer veränderten Zusammensetzung der wirtschaftlichen Sektoren.

2 Urbanisierung und Stadtentwicklung

Die steigende Nachfrage nach urbanem Wohnraum wird durch verdichtetes und sozial verträgliches Bauen aufgefangen (z.B. bezahlbare Genossenschaftswohnungen). Die unterschiedlichen Bedürfnisse ans Wohnumfeld, den öffentlichen Raum und die Quartiergestaltung steigern die Bedeutung einer gesamtheitlichen Stadtentwicklungsstrategie. Es bilden sich verschiedenen Zentren innerhalb von Agglomerationen, wo alles Nötige in kurzer Distanz vorhanden ist. Das Wohnumfeld wird durch Schaffung von Freiflächen sowie sozialen und kulturellen Institutionen insbesondere auch für Familien attraktiver.

3 Soziale Entwicklung und demographischer Wandel

Der demografische Wandel äussert sich in den Städten in einer höheren Lebenserwartung, einem wachsenden Anteil von Einwohnerinnen und Einwohnern mit Migrationshintergrund sowie einem Bevölkerungszuwachs. Die unterschiedlichsten sozialen Bereiche wie beispielsweise die Armutsbekämpfung, die Alterspflege oder die Frühförderung werden vor neue Herausforderungen gestellt. Um die Marginalisierung von einzelnen Minderheiten zu verhindern, wird die Integration und Partizipation aller Milieus (z.B. kommunales Wahlrecht für Ausländerinnen und Ausländer) bedeutender, ebenso die Bereitstellung preiswerter Wohnungen, um Segregation und Gentrifizierung zu verhindern. Der Lebensraum muss stärker auf ältere Personen ausgerichtet sein (z.B. Dienstleistungen und Gesundheitszentren im Quartier oder sichere Mobilität).

4 Nachhaltiger Energieverbrauch

Der Energieverbrauch in den Städten ist grösstenteils von erneuerbaren Quellen abgedeckt. Der Energieverbrauch vor Ort pro Person ist tiefer als heute, weil die Energieeffizienz von Gebäuden, Maschinen und Verkehrsmitteln steigt. Der städtische CO₂-Ausstoss wird laufend reduziert; die Städte müssen sich dennoch mit Klimawandel und zunehmender Umweltverschmutzung auseinandersetzen. Die Menschen erzeugen ihre Energie weitgehend autonom und für den Eigenverbrauch. Überschüssige Energie wird dezentral ins Netz eingespeist. Das Gesamtsystem Stadt wird stärker von der Stromversorgung abhängig; Stromausfälle sind selten, können aber zu temporären Systemausfällen führen.

5 Neue Mobilitätsformen

Das Mobilitätswachstum schreitet voran, die im Verkehr zurückgelegte Distanz pro Person für Arbeit und Freizeit nimmt zu, ebenso der Güterverkehr. Dadurch steigt die Auslastung der Verkehrswege. Um Staus und Verkehrsspitzen zu umgehen (Ausweichverkehr), benutzen die Leute vermehrt verschiedene Verkehrsmittel verknüpft (intermodaler Verkehr). Die Menschen erwarten, dass die Verkehrsinfrastruktur trotz knappen räumlichen Ressourcen auf verschiedene Verkehrsmittel (ÖV, MIV, Langsamverkehr) ausgelegt ist (Gesamtverkehrssystem), wobei der Besitz von Privatautos abnimmt. Neue Mobilitätsformen im Bereich Sharing (wie Mobility oder Uber), Elektromobilität und autonomes Fahren sowie City-Logistik sind fest verankert. Konflikte entstehen zwischen dem Aus- und Umbau der Verkehrswege und dem Erhalt der historischen Bausubstanz sowie anderen Infrastrukturen.

6 Gewandelte Sicherheitsanforderungen

Die veränderte objektive resp. subjektive Bedrohungslage in den urbanen Gebieten stellt die Sicherheitskräfte vor neue und vielfältige Herausforderungen. Die Wahrscheinlichkeit von terroristischen Anschlägen nimmt eher zu, die Gefahren von alltäglichen Bedrohungen wie Hitzewellen, häuslicher Gewalt oder Verkehrsunfällen werden unterschätzt. Potentielle Gefahren sollen möglichst früh erkannt und abgewendet werden. Die Bedeutung von Präventionsmassnahmen (z.B. Bildung und Integration) sowie (Video-)Überwachung des öffentlichen Raumes nimmt deshalb zu.

7 Öffentliche Finanzen unter Druck

Stagnierende Einnahmen und eine zunehmende Aufgabenbelastung und -verlagerung erzeugen ein Ungleichgewicht. Die steigenden Kosten sind eine grosse Herausforderung für den städtischen Haushalt. Die Kompensationszahlungen von Bund und Kanton reichen nicht aus, um die Kosten zu decken. Zudem akzentuieren sich die Zentrumslasten. Schliesslich steigen die Ansprüche der Einwohnerinnen und Einwohner an öffentliche Dienstleistungen und der Finanzierungsdruck im Sozialbereich, während höhere Steuern und Gebühren abgelehnt werden oder durch den harten Steuerwettbewerb verunmöglicht werden.

8 Digitalisierung

Der technologische Fortschritt vereinfacht viele Dienstleistungen der städtischen Verwaltungen. Der Austausch zwischen kommunalen Behörden und Einwohnern wird weitgehend elektronisch abgewickelt; es gibt Apps zu allen behördlichen Dienstleistungen. Die Dienstleistungen müssen möglichst permanent zur Verfügung stehen. Die Vernetzung der gesammelten Daten und der Einsatz künstlicher Intelligenzen ermöglichen neue Anwendungen, neue Formen der Bürgerbeteiligung (Smart Participation) und die effizientere Nutzung von Ressourcen (Smart City, z.B. mit selbstfahrenden Autos oder dem Einsatz von Drohnen). Ansprüche an Datensicherheit und Privatsphäre steigen.

9 Steuerung urbaner Räume

Die funktionalen Räume und die politischen Grenzen fallen zunehmend auseinander. Städte wachsen über ihre Stadtgrenzen hinaus. Urbane Politik wird zunehmend mit Zusammenarbeit zwischen Gemeinden, Kanton und Bund betrieben. Dadurch sinkt die (direkt-)demokratische Kontrolle politischer Entscheide und es besteht die Gefahr zu komplexer Entscheidungsprozesse.

5.6 gfs.bern-Team



URS BIERI

Co-Leiter, Politik- und Medienwissenschaftler, Executive MBA FH in strategischem Management, Lehrbeauftragter an der Kalaidos Fachhochschule

Schwerpunkte:

Themen- und Issue-Monitoring, Image- und Reputationsanalysen, Risikotechnologien, Abstimmungsanalysen, Kampagnenvorbereitung und -begleitung, Integrierte Kommunikationsanalysen, Qualitative Methoden

Publikationen in Sammelbänden, Fachmagazinen, Tagespresse und im Internet



JONAS PHILIPPE KOCHER

Projektleiter, Politikwissenschaftler

Schwerpunkte:

Analyse politischer Themen und Issues, Abstimmungen und Wahlen, Kampagnenvorbereitung und -begleitung, Gesellschaftsthemen, Integrierte Kommunikationsanalysen, Medieninhaltsanalysen, Hochrechnungen, Feldaufträge



ALEXANDER FRIND

Junior-Projektleiter, Politikwissenschaftler

Schwerpunkte:

Analyse politischer Themen und Issues, Abstimmungen und Wahlen, Gesellschaftsthemen, Medieninhaltsanalysen, Qualitative Methoden



STEPHAN TSCHÖPE

Leiter Analyse und Dienste, Politikwissenschaftler

Schwerpunkte:

Koordination Dienstleistungen, komplexe statistische Datenanalytik, Programmierung der EDV und der Befragungen, Hochrechnungen, Parteien- und Strukturanalysen mit Aggregatdaten, integrierte Kommunikationsanalysen, Visualisierung



AARON VENETZ

Datenanalytiker, Politikwissenschaftler

Schwerpunkte:

Datenmodellierungen, qualitative Methoden, Recherchen, Datenanalyse, Programmierungen, Medienanalysen, Visualisierungen



NOAH HERZOG

Sekretariat und Administration, Kaufmann EFZ

Schwerpunkte:

Desktop-Publishing, Visualisierungen, Projektadministration, Vortragsadministration



KATRIN WATTENHOFER

Praktikantin, Politikwissenschaftlerin

Schwerpunkte:

Datenanalyse, Programmierungen, Qualitative Methoden, Recherchen, Medienanalysen, Visualisierungen

gfs.bern ag
Effingerstrasse 14
Postfach
CH – 3001 Bern
Telefon +41 31 311 08 06
Telefax +41 31 311 08 19
info@gfsbern.ch
www.gfsbern.ch

Das Forschungsinstitut gfs.bern ist Mitglied des Verbands Schweizer Markt- und Sozialforschung und garantiert, dass keine Interviews mit offenen oder verdeckten Werbe-, Verkaufs- oder Bestellabsichten durchgeführt werden.

Mehr Infos unter www.schweizermarktforschung.ch

